

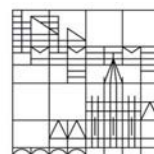
**Zeitschrift von und
für MitarbeiterInnen
der Bibliothek der
Universität Konstanz**

Heft 91
15. Oktober 2010
ISSN 0342-9635



Bibliothek aktuell

Universität
Konstanz
Bibliothek





Liebe Leserinnen und Leser von Bibliothek aktuell!

Manchmal birgt die Redaktionsarbeit für eine Zeitschrift doch einige Überraschungen.

Im Normalfall überlegen wir von der Redaktion, was welche Ereignisse einen Bericht wert wären und sprechen die potentiellen Autoren an.

Für dieses Heft haben wir ursprünglich geplant einen Themenschwerpunkt „Neue Medien – alte Sammlungen“ zu gestalten. Aber es kam anders als gedacht. An dem Geschäftsgangmodell neue Medien muss noch gearbeitet und gefeilt werden, daher gibt es momentan nicht sonderlich viel Berichtenswertes. Über den neuen Facebookauftritt der Bibliothek wollen wir Sie allerdings nicht uninformiert lassen.

Dankenswerterweise erhielten wir zwei Beiträge von Mitarbeitern zu Sondersammlungen. Prof. Wiehn, der der Bibliothek sowohl sein Archiv überließ als auch alle seine Publikationen geschenkt hat, hat einen Artikel über die Entstehung seiner Edition Schoah und Judaica geschrieben. Des Weiteren beherbergt die Bibliothek in ihren Räumlichkeiten das Sozialwissenschaftliche Archiv, zu dessen Inhalt Jochen Dreher einiges erläutert.

Auch Prof. Schmidt, der die Anfänge der Bibliothek hautnah miterlebte, hat einen Beitrag verfasst.

Unser Aufruf nach Beiträgen anderer Autoren hat gewirkt. Wir bekamen den Bericht einer Studentin, die ihren Studienort gewechselt hat, und sich an die Zeit in Konstanz zurückerinnert. Insofern bietet das Heft zwar keinen expliziten

Themenschwerpunkt, aber dafür eine kunterbunte Mischung an Beiträgen. Berichte von Ereignissen, wie die Teilnahme an der IFLA-Tagung oder die erstmals in Konstanz praktizierte „Lange Nacht der Wissenschaft“ sind ebenso Inhalt dieses Heftes wie ein Überblick über unser Angebot an Informationskompetenz für SchülerInnen und Lehrende. In unserer Rubrik „Was macht eigentlich...?“ finden Sie diesmal kein Interview, sondern den Bericht eines Kollegen, den wir erst im letzten Heft in den Unruhezustand verabschiedet haben .

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und möchten unseren Aufruf wiederholen:

Wenn das Heft weiterhin so bunt und vielfältig bleiben soll, brauchen wir Ihre Mithilfe!

Wir suchen Autoren für **Themenbeiträge** und Ihre liebsten Bücher und Gerichte für die Rubrik „**Leib und Seele**“. Oder haben Sie etwas Lustiges erlebt, das in „**Humoriges aus dem Bibliotheksalltag**“ festgehalten werden sollte?

Melden Sie sich bei uns:
bibliothekaktuell.ub@uni-konstanz.de

Über Ihr Interesse und Ihre Beteiligung freut sich die BA-Redaktion:

Edgar Fixl, Kerstin Keiper, Wiebke Knop, Isabell Leibing, Kerstin Mros, Anja Rehlen, Desirée Verleih, Sabrina Wiech

Heft 91

Inhaltsverzeichnis

Autor	Titel	Seite
Oliver Kohl-Frey	World Library and Information Congress in Göteborg	2
Angela Barth-Küpper	Bibliotheken in Facebook	5
Erhard Roy Wiehn	Zur Edition Schoáh & Judaica	9
Jochen Dreher	Das Sozialwissenschaftliche Archiv der Universität Konstanz	11
Adalbert Kirchgäßner	Abhandlung über eine Neuerwerbung der Bibliothek	13
Claudia Orsinger	Blick zurück auf die UB Konstanz	14
	Impressionen von der WM-Tippspiel-Feier	18
Sieglinde Diedrich	Die Schulungs-Angebote der Bibliothek der Universität Konstanz für den Bereich Schule	20
Angela Barth-Küpper Kerstin Keiper	Lange Nacht der Wissenschaft „Energie“	22
Peter Lebrecht Schmidt	Reminiszenzen	25
Medinfo	Bibliothekslatein oder Umberto Eco 2.0	26
Wolf von Cube	Kick-off or Must-have?	27
	Humoriges aus dem Bibliotheksalltag	28
	Betriebsausflug am 24.09.2010	29
	Pressespiegel	31
BA-Redaktion	Interview mit Unruheständlern	31
Wolf von Cube	Was macht eigentlich ... Wolf von Cube?	32
Unispiegel	Ein Döner im Hörsaal?	36
Barbara Pöhler	Rätsel	36
Sabine Renner-Fischer Edgar Fixl	Leib und Seele	37
	Neue Mitarbeiter stellen sich vor	38
	Personalnachrichten	40
	Impressum	



Major National Sponsor

World Library and Information Congress in Göteborg

IFLA 2010 – ein Reisebericht

Oliver Kohl-Frey

2



Jährlich veranstaltet die IFLA, die International Federation of Library Associations and Institutions, einen Kongress, der in diesem Jahr unter dem Motto „Open access to knowledge – promoting sustainable progress“ in Göteborg in Schweden stattfand. Auf den Call for Papers hin hatte ich mich mit einem Poster zur Informationsplattform „open access net“ beworben und war angenommen worden. Durch ein Stipendium von Bibliothek & Information International konnte ein Teil der Kosten gedeckt werden. Einigermaßen kongresserfahren, u.a. von deutschen Bibliothekartagen und anderen Konferenzen, reiste ich am 10. August nach Schweden, um zu Beginn des Kongresses schnell festzustellen, dass ich bei meinem ersten IFLA-Kongress auch neue Erfahrungen würde mitnehmen können. Neben der schieren Größe des Kongresses (3.334 Teilnehmer/innen aus der ganzen Welt) und Englisch als der Kommunikationssprache waren es auch einige inhaltliche und formale Aspekte, die für mich neu waren. Während auf deutschen Bibliothekartagen etwa die intensive Diskussion inhaltlicher Fragen absolut im Vordergrund steht, spielt bei einem IFLA-Kongress die Betonung der Gemeinsamkeiten von Bibliotheken auf der ganzen Welt eine wichtige Rolle: „We are family ...“.

Dass in Göteborg die gesamte Atmosphäre auch irgendwie lockerer schien als auf anderen Konferenzen, könnte auch dem schwedischen Gemüt geschuldet sein. Oder wer sonst als die Schweden käme auf die Idee, bereits bei der Opening session am Vormittag Livemusik zu servieren? Die (natürlich!) ABBA-Coverband brachte bereits vor dem Mittagessen tausende Bibliothekar/innen in Wallung. Hej!



Abbildung: Die ABBA-Coverband bei der Opening session

Insgesamt gesehen sind informelle Gespräche bei einem IFLA-Kongress sicher noch wichtiger als bei anderen Veranstaltungen. So war etwa der Plausch mit meiner Nachbarin bei der Postersession, einer in Japan geborenen Bibliothekarin von der Rutgers University in den USA, ein großer Gewinn. Oder ich erinnere mich besonders gerne an die Schilderungen des Kollegen aus Nigeria bei einer Session der wissenschaftlichen Bibliotheken, dessen Grundprobleme in der ausreichenden Versorgung mit Elektrizität und Netzbandbreite bestehen. Insgesamt soll die IFLA-Konferenz wohl genau das leisten: Ein Verständnis für die spezifischen Fragestellungen und Probleme in Bibliotheken in anderen Teilen der Welt und gleichzeitig ein Gemeinschaftsgefühl unter Bibliothekar/innen schaffen.

Ein inhaltliches Highlight aus meiner Sicht war genau diese Veranstaltung der Kommission für wissenschaftliche Bibliotheken (Academic and research libraries), bei der zunächst vier Kolleg/innen aus den USA, Großbritannien und Australien kurze Einführungsreferate zu aktuellen Themen hielten, etwa mehr Effizienz durch Kooperation, Probleme

von Zeitschriftenpaketkäufen, die Rolle von Bibliothekaren als Partner von Lehre und Forschung oder Fragen der Bibliometrie. Anschließend wurden diese Fragen in kleinen Gruppen diskutiert, und in meinem Fall bestand diese höchst engagierte Gruppe aus Kolleg/innen aus Großbritannien, Nigeria, Kanada und Schweden. Bei allen Unterschieden zeigt sich einmal mehr, wie ähnlich sich viele der aktuellen Fragestellungen sind und wie sehr man bei potentiellen Problemlösungen voneinander lernen kann.

Ebenfalls spannend und aufschlussreich waren Sessions über Informationskompetenz, über Bibliotheksbau oder über die künftigen Anforderungen an die bibliothekarische Ausbildung. Ein wirklicher inhaltlicher Höhepunkt aber war die Veranstaltung des Marketing & Management Standing Committee, auf der beispielsweise ein Kollege der Calgary University in Kanada einen breiten Überblick über die dort derzeit anstehenden Projekt gab, die von Neubauvorhaben über die Integration musealer Sammlungen bis hin zur Einführung einer Discovery-Lösung (Summon) reichen.

Neben den inhaltlichen Sessions im engeren Sinne aber waren insbesondere die Keynote speaker hörenswert und sehenswert. Am Mittwoch war dies Jan Eliasson, der schwedische Außenminister, der als weit gereister Diplomat eine sehr persönliche Geschichte über die Rolle von Lernen, Bibliotheken und den Zugang zu Wissen zu erzählen wusste. Aus seiner Erfahrung als Krisenmanager in bewaffneten Konflikten in Afrika zog er den Schluss: „Sometimes words are action.“ Und wo wären Wörter besser aufgehoben als in Bibliotheken?

Am Donnerstag folgte dann die Rede von Henning Mankell, einem der großen zeitgenössischen schwedischen Schriftsteller, den viele als Autor der Wallander-Krimis kennen, der aber auch zahlreiche andere Bücher (auch Kinderbücher!) geschrieben hat.

Gleichzeitig war er viele Jahre mit Theaterprojekten in Afrika aktiv. Diesen Spagat zwischen Nordeuropa und Afrika beschreibt er selbst mit den Worten: „With one foot I am standing in the snow, with the other foot I am standing in the sand.“ Über die Rolle von Bibliotheken in seiner eigenen Kindheit sagt er: „I have learnt more in libraries than at school.“

Er hielt seine Rede über „To be able to read and write – a question of dignity“ und hob dabei intensiv auf Lesen und Schreiben als unabdingbare Grundvoraussetzungen von individueller wie gesellschaftlicher Entwicklung ab. Sein Kontext war dabei zwar der Analphabetismus (illiteracy) auf dem afrikanischen Kontinent und die Rolle von Schulen und Bibliotheken bei dessen Bekämpfung, aber auch in den sogenannten entwickelten Regionen der Welt sind Sprachprobleme – nicht nur, aber v.a. bei Migranten

– ein ernstzunehmendes Hindernis bei individueller (und am Ende auch gesellschaftlicher) Entwicklung. „You librarians are so important!“ so Henning Mankell zum Ende seiner Rede.

Neben dem inhaltlichen Programm ist immer auch das soziale Programm ein wichtiger Bestandteil von Konferenzen, um mit Kolleg/innen ins Gespräch zu kommen. Dies trifft besonders auf eine so internationale Konferenz wie den IFLA-Kongress zu. Dafür hatten sich die schwedischen Gastgeber eine Menge einfallen lassen. Erster Anlaufpunkt war dabei die zentral gelegene Stadtbibliothek, deren Untergeschoss und Innenhof als abendlicher „Night spot“ diente. Hier konnte man immer Kolleg/innen aus aller Welt treffen, um zum Beispiel gemeinsam die Veranstaltungen des gleichzeitig stattfindenden Kulturfestivals zu besuchen, die zumeist gut zu Fuß erreichbar und kostenlos waren – perfekte Planung. Anlässlich des IFLA-Kongresses ist es auch gute Tradition, dass die deutschsprachigen Teilnehmer/innen vom jeweiligen Goethe-Institut zu einem gemeinsamen Empfang eingeladen werden. Dies war auch in diesem Jahr der Fall, und so kamen rund 100 Deutsche, Schweizer und Österreicher im traditionsreichen Dickinson Palast zusammen, um bei schwedischen Häppchen den Worten des deutschen Honorarkonsuls in Schweden zu lauschen und Erfahrungen auszutauschen.



Abbildung: Der Empfang des Goethe-Instituts im Dickinson Palast

Während des Kongresses fand zudem in den Messehallen die übliche Anbietermesse statt, und dort wurden auch die ca. 150 Poster aus aller Welt zu allen denkbaren bibliothekarischen Themen präsentiert. An zwei Tagen wurden die Plakate von den jeweiligen Fachleuten für einige Stunden präsentiert, und aufgrund des Tagungsthemas waren offensichtlich be-

sonders die Poster zu Open Access gefragt. So hatte ich vielfach Gelegenheit, die Informationsplattform „open access net“ zu erklären und darüber mit vielen Kolleg/innen ins Gespräch zu kommen. Das Interesse an der Plattform aus allen Teilen der Welt war ausgesprochen hoch, und möglicherweise wird sich noch die eine oder andere Nachnutzung ergeben.



Abbildung: Poster „open access net“

Daneben hatte ich Gelegenheit, mir selbst einige der anderen Poster anzuschauen und mit den jeweiligen Kolleg/innen zu diskutieren. Mein persönlicher Favorit war das Plakat eines finnischen Kollegen, der zum Thema „Library + space + web + mobile“ die Ideen und Fragen der Besucher/innen über die Verbindung von Bibliotheksraum, Internet- und v.a. mobile Nutzung abfragte. Diese wurden anschließend auf kleinen Post-its gesammelt und danach auf seinem Poster verewigt.



Abbildung: Poster „Library + space + web + mobile“

Alles in allem war der 76. World Library and Information Congress der IFLA in Göteborg eine rundum gelungene Veranstaltung und für mich eine persönliche wie berufliche Bereicherung. Mit vielen neuen Ideen und Gesichtern im Kopf (und Visitenkarten in der Tasche!) schreibe ich diese Zeilen auf dem Flughafen Berlin-Tegel, wo ich auf dem Rückflug nach Zürich umsteigen muss. Der IFLA-Kongress 2011 wird in Puerto Rico stattfinden, 2012 dann in Helsinki in Finnland. Schon bei der diesjährigen Veranstaltung in Göteborg sind mir (neben den Kolleg/innen aus Schweden und Kanada) ebenjene aus Finnland als besonders innovative „Librarians“ aufgefallen. Spätestens Helsinki 2012 könnte sich also wieder lohnen.



Bibliotheken in Facebook



Wen und was kann man damit erreichen?

Angela Barth-Küpper

Die sogenannten sozialen Netze wie SchülerVZ, StudiVZ, meinVZ und Facebook sind im Moment in aller Munde und auch in der Kritik.

Als Hintergrundinformation zunächst einige Fakten der bei uns gängigsten sozialen Netzwerke:

Netzwerk	gegründet	Mitglieder (Juli 2010)	wer?
SchülerVZ	2007	5,8 Mio.	Schüler von 12-21
StudiVZ	2005	> 6 Mio.	Studenten
meinVZ	2008	> 5 Mio.	keine Beschränkung
Facebook	2004	500 Mio.	inzwischen offen für alle
Facebook (D)	2008	10 Mio.	

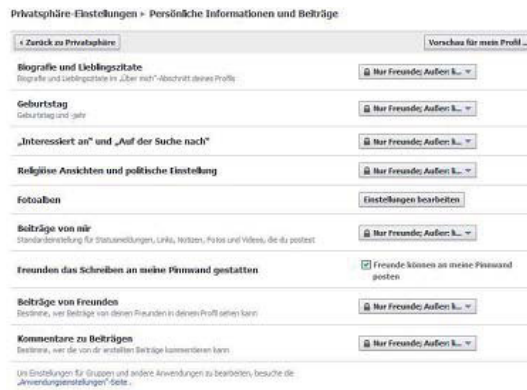
Facebook wurde 2004 für die Studenten an der Harvard University eingerichtet – als elektronische Version der an vielen amerikanischen Universitäten üblichen Jahrbücher. Anschließend wurde es für alle amerikanischen Studenten freigegeben, bevor es 2006 auch ausländische Studenten zuließ. Seit Anfang 2008 existiert u. a. eine deutsche Fassung, seit Sommer 2008 gibt es 70 internationale Versionen. StudiVZ und die daraus entstandenen Ableger SchülerVZ und meinVZ setzten 2005 auf dieser Idee auf.

Die Kritik an den sozialen Netzen entzündet sich vor allem immer wieder an dem Vorwurf, dass Benutzerdaten frei verfügbar gemacht und kommerziell ausgewertet werden können. Die Nutzung der Netze ist kostenlos, die Finanzierung erfolgt über Werbung.

Um in den Netzwerken aktiv zu sein, muss man sich registrieren. Bei der

Registrierung richtet sich jeder Benutzer eine Profilseite ein, auf der er persönliche Angaben und auch Fotos oder Videos bereitstellen kann. Auf der sogenannten Pinnwand des Profils werden dann vom Nutzer Nachrichten eingestellt, die je nach Benutzereinstellung allen oder auch nur ausgesuchten Personen zugänglich sind.

Obwohl der Nutzer ausdrücklich aufgefordert wird, sich mit seinem richtigen Namen anzumelden, besteht aber durchaus die Möglichkeit, sich einen fiktiven Namen zuzulegen, um somit Anonymität zu wahren. Die Preisgabe von persönlichen Daten liegt in der Verantwortung der Nutzer.



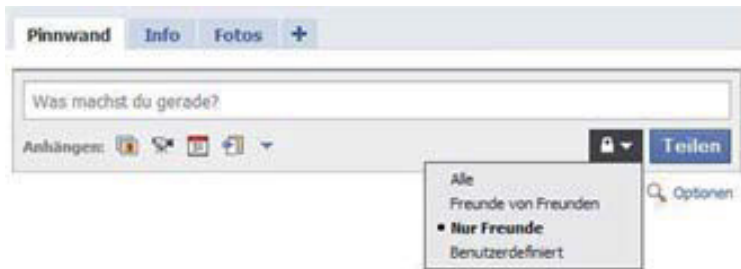
Neben der reinen Nachrichtenvermittlung bietet die Facebook-Gemeinschaft vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation und Unterhaltung. Facebook wird genutzt um

- seinen „Freunden“ etwas mitzuteilen und von seinen „Freunden“ etwas zu erfahren
- Fotos und Videos auch anderen bekannt zu machen
- Einladungen auszusprechen und anzunehmen
- mit Freunden zu chatten



(<http://facebookmarketing.de/zahlen-fakten/infografik-500-millionen-nutzer>)

- Privat-Nachrichten an einzelne Person zu schicken
- Beiträge von Freunden zu kommentieren und auf diese Weise auch Diskussionen anzustoßen
- sich zum Interessenaustausch mit Gleichgesinnten in thematischen „Gruppen“ zu treffen



Neben diesen sozialen Funktionen bietet Facebook auch eine große Spielwiese. Seit 2007 stellt Facebook eine Programmierschnittstelle bereit, über die Drittanbieter eigene Anwendungen der Gemeinschaft zur Verfügung stellen können. So stehen inzwischen über 350.000 Anwendungen zur Verfügung. Am Onlinespiel „FarmVille“ beteiligen sich über 75 Mio. aktive Nutzer!

Die Aufzählung der vielfältigen Möglichkeiten, die Facebook bietet, ist hier sicherlich nicht vollständig. Aber sie vermittelt bereits einen Eindruck davon, wie attraktiv es für Studenten sein kann sich hier zu tummeln. Statistiken besagen, dass 50% der Nutzer täglich in Facebook zu finden sind.

Seit Mai 2010 ist jetzt auch der BuchbereichN in Facebook vertreten, ganz nach dem Motto: Wir holen unsere Kunden da ab, wo sie sich befinden.

Seit einigen Jahren können neben persönlichen Profilen sich auch Unternehmen etc. auf Facebook präsentieren.

So z.B.:

Lufthansa	60.690 Fans
Spiegelonline	75.894 Fans
Zeitonline	26.382 Fans
Süddeutsche	12.507 Fans
Tagesschau	9.785 Fans
SPD	11.231 Fans
Bündnis90/Die Grünen	8.811 Fans
CDU	4.448 Fans

(Stand: 2.8.2010, 11 Uhr)

Diesem Trend und anderen Bibliotheken folgend haben wir als Pilotprojekt einen Facebook-Auftritt für den Bereich Naturwissenschaften an der Bibliothek der Universität Konstanz eingerichtet.

Hiermit sollen die Studenten dort erreicht werden, wo sie sich aufhalten. Für uns ist es eine Möglichkeit, ihnen Informationen speziell aus dem Bereich der Naturwissenschaften zu vermitteln. Dazu zählen neben der Bekanntmachung von Veranstaltungen und Schulungen der Bibliothek auch Hinweise auf Workshops oder z. B. die Vorstellung unseres eBook-Angebots, neue Zeitschriften, Änderungen in der Aufstellung u.s.w. Auch kleine Informationskompetenz-Häppchen können auf diesem Wege angeboten werden. Denkbar sind Beiträge z. B. zur Nutzung der EZB oder spezieller Datenbanken. Im Gegensatz zum Blog auf unserer Homepage werden hier nur Beiträge eingestellt, die für die Studenten der Naturwissenschaften interessant sind und das auch in einer weniger offiziellen Sprachversion.

Unsere Facebook-Seite ist frei zugänglich, erlaubt aber keine eigenständigen Beiträge der Nutzer.

Studenten, die in Facebook registriert sind, haben die Möglichkeit Beiträge die wir auf der Seite einstellen zu kommentieren oder auch Diskussionen mit uns zu führen. Um auf Veränderungen auf unserer Seite, also neue Infos, Bilder, Diskussionsthemen automatisch aufmerksam gemacht zu werden, können sich die Studenten als Fan der Seite registrieren. Dann erscheinen Hinweise auf unsere Meldungen auf deren Facebook-Profilseite.

Die Erstellung einer Facebook-Seite ist in wenigen Minuten erledigt. Zum Start sollte man einige Fotos hoch laden, davon ein Profilbild auswählen und die Info Seite mit Adresse, Öffnungszeiten etc. füllen. Anschließend kann man sofort Meldungen auf die Pinnwand stellen. Und dann heißt es warten, ob jemand die Seite entdeckt oder aber Werbung dafür machen.

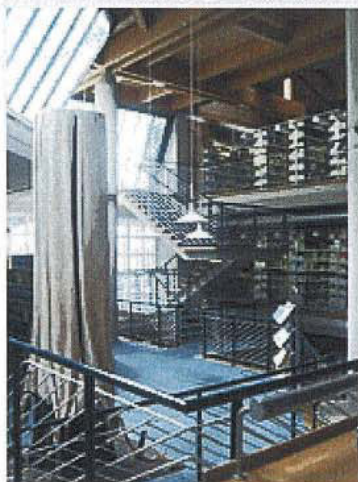
**Seit Mai 2010 ist
jetzt auch der
BuchbereichN in
Facebook vertreten,
ganz nach dem Motto:**

**Wir holen unsere
Kunden da ab, wo sie
sich befinden.**

Registrieren

Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N ist bei Facebook.

Registriere dich für Facebook, um mit Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N in Verbindung zu treten.



Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N

Gefällt mir

Pinwand Info Fotos Diskussionen Veranstaltu...

Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N + andere

Nur Andere



Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N ISU-energy 2010. Wer sich für erneuerbare Energie interessiert kann sich noch zur "International Summer University on Energy" 22.8-3.9 in Falera, Schweiz anmelden. Weitere Infos siehe link und Flyer in der Lesecke.



ISUenergy

www.helmholtz-berlin.de

Die Internetpräsenz des Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie mit Informationen zu unseren Forschungsaktivitäten

27. Juli um 02:16 · Kommentieren · Gefällt mir

Daniel Piechowski gefällt das.



Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N Konstanzer Lange Nacht der Wissenschaft - schnuppern Sie in unseren Beständen rund um das Thema "Energie" in der Lesecke im Foyer. Neben Büchern aus den Jahren 1889-2010 werden auch e-books und Datenbanken zum Thema "Energie" vorgestellt.



Konstanzer Lange Nacht der Wissenschaft

www.konstanzer-wissenschaftsnacht.de

am Samstag, 17. Juli 2010, von 18 - 23 Uhr erwarten Sie spannende Vorträge und Diskussionen mit hochrangigen Experten, erlebnisreiche Führungen sowie beeindruckende Experimente und Exponate rund um das Thema "Energie" an fünf verschiedenen Standorten.

12. Juli um 00:37 · Kommentieren · Gefällt mir



Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N Weltmeister sind wir noch nicht - aber zur "Bibliothek des Jahres 2010" hat es die Bibliothek der Universität Konstanz schon geschafft.



Universität Konstanz|2010|96

www.aktuelles.uni-konstanz.de

07. Juli um 00:18 · Kommentieren · Gefällt mir

Paul Merkant, Daniel Piechowski und 2 anderen gefällt das.



Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N E-Books kostenlos lesen? Das ist möglich, wenn ihr euch bei PaperC <http://paperc.de/> registriert - kostenlos! Zahlen muss man nur für Zusatzfunktionen wie Drucken, Speichern (PDF), Online-Bearbeitung.



PaperC

paperc.de

PaperC

25. Juni um 00:21 · Kommentieren · Gefällt mir



Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N Lesen was sich in der Forschung tut? In der Schmökerecke findet ihr Forschungsnachrichten von Fraunhofer, MaxPlanck, Siemens und das Laborjournal.

25. Juni um 00:14 · Kommentieren · Gefällt mir



Bibliothek der Universität Konstanz / Buchbereich N Kursangebot SS 2010 Informationskompetenz für Promovierende -

Im Buchbereich N befinden sich Bücher und Zeitschriften für die Fachgebiete Biologie, Chemie, Physik und Technik - und viele Arbeitsplätze

Informationen

Ort:

Universitätsstr. 10
Konstanz, Germany, 78464

Telefon:

+49 (0)7531 88-2871

Mo - Fr:

08:00 - 23:00

Sa - So:

09:00 - 23:00

72 Personen gefällt das



Fotos

1 Album

[Alle anzeigen](#)

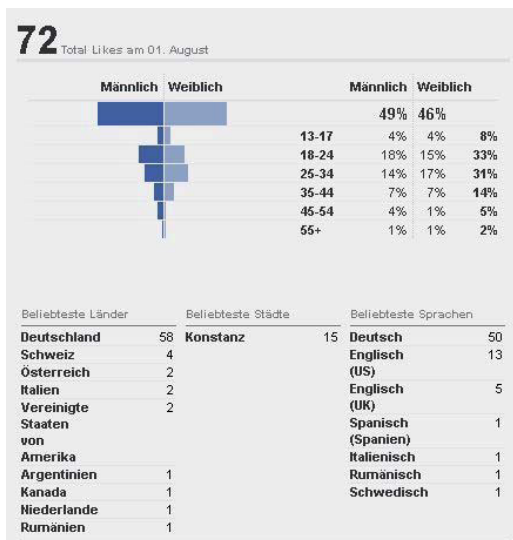


Buchbereich N
Vor etwa 2 Monaten aktualisiert

Links

Der Buchbereich N ist jetzt seit Mai online und hat inzwischen (3.8.2010) 72 Fans.

Die Seite wird pro Woche im Durchschnitt 120 Mal besucht und langsam beginnen auch die Nutzer Einträge auf der Seite mit „Gefällt mir“ zu kommentieren.



Der Anfang ist also gemacht und nun gilt es, die Seite am Leben zu erhalten.

Seit August wird nun auch ein Auftritt für die Sozial- und Rechtswissenschaften sowie die Geisteswissenschaften angeboten und man darf gespannt sein, welche Studentengruppe nun dieses neue Bibliotheksangebot am besten annimmt.



Deutsche Bibliotheken in Facebook: (diese Liste ist nicht vollständig, sondern beruht auf freiwilligen Einträgen im „Library and Information Science Wiki“) (Quelle: http://liswiki.org/wiki/Libraries_at_Facebook)

Name	Ort	Fans 15.7.10
Büchereien Wien	Wien	2.204
Mediothek Krefeld	Krefeld	598
ETH-Bibliothek	Zürich	585
Wissensturm Linz	Linz	511
Staats- und Uni. Bibliothek Hamburg	Hamburg	380
Universitätsbibliothek Bamberg	Bamberg	356
Münchner Stadtbibliothek	München	336
Universitätsbibliothek	Wien	329
Anna Amalia Bibliothek	Weimar	321
Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften	Kiel/Hamburg	280
Universitätsbibliothek der TU Berlin	Berlin	246
TIB/UB Hannover	Hannover	225
Genderbibliothek	Berlin	213
Universitätsbibliothek Dortmund	Dortmund	209
Jacobs University IRC-Library	Bremen	191
Universitätsbibliothek Oldenburg	Oldenburg	182
Universitätsbibliothek HSU	Hamburg	168
UB der TU Hamburg-Harburg	Hamburg	160
Stadtbibliothek Neuss	Neuss	150
Stadtbibliothek Biel	Biel/Bienne	142
Stadtbücherei Frankfurt am Main	Frankfurt	139
Staatsbibliothek zu Berlin	Berlin	136
Bibliothek der Med. Fakultät Mannheim der Uni Heidelberg	Mannheim	130
Stadtbibliothek Brixen	Brixen	128
Stadtbibliothek Bruneck	Bruneck	123
HTW-Bibliothek	Chur	123
HSoG Library and Information Services	Berlin	117
Stadtbibliothek Dormagen	Dormagen	110
Lichtenberger Bibliotheken	Berlin	102
Lichtenberger Bibliotheken	Berlin	102
Polnisches Institut Berlin : Bibliothek	Berlin	99
Ohm-Hochschulbibliothek Nürnberg	Nürnberg	93
Bayerische Staatsbibliothek	München	87
Zweigbibliothek Medizin Münster	Münster	74
Stadtbibliothek Erlangen	Erlangen	72
BSB München	München	67

Name	Ort	Fans 15.7.10
Bibliothek der Universität Konstanz - BuchbereichN	Konstanz	65
DNB - Deutsche National Bibliothek Frankfurt	Frankfurt	63
Stadtbibliothek Rosenheim	Rosenheim	63
Hochschulbibliothek	Zwickau	62
Stadtbibliothek Aarau	Aarau	59
Stadtbibliothek Kloten	Kloten	57
Leuphana Universitätsbibliothek Lüneburg	Lüneburg	50
Robert-Jungk-Bibliothek	Salzburg	47
Universitätsbibliothek Cottbus	Cottbus	46
die Bibliothek von unten	Wien	42
Stadtbibliothek Bergheim	Bergheim	41
Stadtbücherei Frechen	Frechen	41
Bibliothek Henndorf	Henndorf	40
Universitätsbibliothek Bern	Bern	39
Universitätsbibliothek Kaiserslautern	Kaiserslautern	39
Stadtbibliothek	Mannheim	39
Stadt- u. Landesbibliothek Dortmund	Dortmund	38
Schiller Library Heidelberg	Heidelberg	38
Stadtbibliothek Chemnitz	Chemnitz	37
Universitäts- u. Stadtbibliothek Köln	Köln	37
Stadtbücherei Münster	Münster	35
Bibliothek Kerzers	Kerzers	26
Staats- u. Universitätsbibliothek Bremen	Bremen	25
DAI Bibliothek	Heidelberg	23
Hochschulbibliothek FH Brandenburg	Brandenburg	18
Julius Kühn-Institut – Bibliothek Standort Braunschweig	Braunschweig	15
Bibliothek des Department Chemie/Uni Hamburg	Hamburg	14
Stadtbibliothek Chemnitz	Chemnitz	13
Julius Kühn-Institut – Bibliothek – Standort Berlin	Berlin	12
Stadtbibliothek Nürnberg	Nürnberg	10
Julius Kühn-Institut – Bibliothek – Standort Quedlinburg	Quedlinburg	9
Schulb	Salem	4



Zur Edition Schoáh & Judaica

Erhard Roy Wiehn

Prof. (em.) Dr. Drs. h.c. Wiehn arbeitet im Fachbereich Geschichte und Soziologie, <http://www.uni-konstanz.de/FuF/SozWiss/fg-soz/ag-ung/UnHoJu.htm>. Die Edition Schoáh & Judaica erscheint im Hartung-Gorre Verlag Konstanz

9

Erste Publikationen seit 1968

Nach etlichen Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen seit Ende der 1950er Jahre und während meiner Studienzeit erschien mein erstes soziologisches Fachbuch im Jahre 1968 als Nr. 9 in Prof. Ralf Dahrendorfs Reihe „Studien zur Soziologie“ im Piper Verlag (München) unter dem Titel „Theorien sozialer Schichtung – Eine kritische Diskussion“ als stark verkürzte Version meiner Dissertation von 1967. Es folgten u.a. „Intellektuelle in Politik und Gesellschaft“ (Enke, Stuttgart 1971); „Soziale Wirklichkeit als Herausforderung der Soziologie“ (Piper, München 1975); zusammen mit Karl Ulrich Mayer: „Soziale Schichtung und Mobilität“ (Beck, München 1975). Einige dieser vergriffenen Monographien erschienen dann zusammengefaßt unter dem Titel „Gesammelte Schriften zur Soziologie I“ (Hartung-Gorre, Konstanz 1986) und „Gesammelte Schriften zur Soziologie II“ (Hartung-Gorre Verlag 1987). Meine Art von historisch-zeitgeschichtlich angewandter Soziologie erschien als „Kaiserslautern – Leben in einer pfälzischen Stadt“ (Meininger Verlag, Neustadt/Weinstraße 1982, 1056 Seiten), der Versuch der Gesamtgeschichte einer Stadt von den Anfängen bis 1982, eine Mischung von Deskription und Analyse, welche auch Unterhaltungswert haben und für alle verständlich und lesbar sein sollte. Mit Prof. Dr. Horst Baier gebe ich seit 1989 die Konstanzer Schriften zur Sozialwissenschaft heraus, worin vor allem von uns betreute Magisterarbeiten und Dissertationen erschienen sind (2010 mehr als 70 Titel).

Zur Entwicklung der „Edition Schoáh & Judaica“

Mit meiner Schrift „Kaddisch – Totengebet in Polen. Reisegespräche und Zeitzeugnisse gegen Vergessen in Deutschland“ (Verlag Darmstädter Blätter, Darmstadt 1984) begann jedoch etwas anderes und völlig Neues, nämlich die „Edition Schoáh & Judaica“, meine Soziologie sui generis, deren Grundidee darin bestand und besteht, die Opfer der Holocaust-Schoáh selbst zu Wort kommen zu lassen. Meine parallelen eigenen Sammelbände „Gesammelte Schriften zur Schoáh und Judaica“ (1992), „Gewarnt“ (1994), „Keine Entwarnung“ (1997), „Bleibende Warnun-

gen I“ (1999), „Bleibende Warnungen II“ (2004), „Bleibende Warnungen III“ (2007) und „Bleibende Warnungen IV“ (2010) enthalten Artikel, Kolumnen, Vorträge, vor allem aber Vorworte und Einleitungen zu den von mir bearbeiteten und herausgegebenen Schriften zur Schoáh & Judaica.

Hinzu kommen Sammelschriften, die von mir initiierte Vortragsreihen in der Universität Konstanz enthalten, nämlich „Judenfeindschaft“ (1989) und „Juden in der Soziologie“ (1989), aber auch von mir verfaßte oder bearbeitete und herausgegebene Gedenkschriften wie „Novemberpogrom 1938“ (1988 u. 2008), „Oktoberdeportation 1940“ (1990), „Die Schoáh von Babij Jar“ (1991 u. 2001), „Ghetto Warschau“ (1993), „Totengebet – 60 Jahre Beginn des Zweiten Weltkriegs und der Schoáh in Polen“ (1999), „Camp de Gurs“ (2000 u. 2010), „Zum Reichspogrom 1938 – Die Ereignisse in Konstanz 70 Jahre danach zum Gedenken“ (2008) und „Jüdische Gemeinde Kreuzlingen – 70 Jahre Geschichte, Erinnerungen, Dokumente“ (2009).

Trotz oder gerade angesichts von derzeit 230 Titeln (Mai 2010; im ersten Halbjahr 2010 genau 10 neue Titel) der „Edition Schoáh & Judaica“ zeigt sich indessen die Unmöglichkeit unseres Unterfangens, das schwarze Mosaik jüdischer Schicksale in Europa auch nur annähernd wenigstens „idealtypisch“ vervollständigen zu können. Wichtig bleibt dennoch, unbedingt weiter gegen das Vergessen zu arbeiten; denn jedes dokumentierte Schicksal ist ein vergessenes Schicksal weniger. Immerhin haben wir inzwischen jüdische Schicksale fast aus dem ganzen damals deutschbesetzten und deutschbeherrschten Europa verewigt.

Besonders freue ich mich darüber, dass wir eine ganze Reihe von Büchern publizieren konnte, welche die heute schon fast vergessene, neuerdings vielen Diskreditierungen und Verfälschungen ausgesetzte, äußerst mühsame jüdische Pionierarbeit der 1930er Jahre in Erez Israel bzw. im damaligen Palästina beschreiben. Denn die Holocaust-Schoáh war zwar das grausame Ende von Millionen unschuldiger Menschen, nicht aber das Ende jüdischer Hoffnungen

und eines schier unglaublichen Überlebens- und Aufbauwillens. Gründung, Aufbau und Überleben des Staates Israel nach zahllosen Gola-Generationen bleibt „eines der abenteuerlichsten Unterfangen der Weltgeschichte“ (F. Dürrenmatt). Daher erscheinen uns Überlebensbiographien besonders wichtig, die im Land und im Staat Israel münden, und zwar gerade angesichts des auch 2010 immer noch andauernden Existenz- und Überlebenskampfes Israels in seinem ureigenen Land.

Unsere Edition heißt „Schoáh & Judaica“ um deutlich zu machen, dass es nicht nur die Holocaust-Schoáh gibt, obgleich diese bei uns entschieden im Zentrum steht, wie es unser Logo symbolisieren mag (siehe Anfang). Wir haben etliche Titel über Essentials des Judentums und zur jüdischen Geschichte publiziert, die zeigen mögen, dass es diesseits und jenseits der Holocaust-Schoáh, natürlich nach wie vor und trotz allem nach einer mehr als 3000-jährigen hebräisch-jüdisch-israelischen Geschichte ein höchst lebendiges geistig-moralisches Judentum gibt, das gerade eingedenk der Katastrophe zu vergegenwärtigen, mit dem Auseinandersetzen und das zu tradieren eine ebenso unverzichtbare wie ehrenvolle Pflicht und Aufgabe bleibt.

Buchvorstellungen und Bibliotheken

Kaum jemand kann sich vorstellen, wie viel Arbeit tatsächlich hinter dieser Edition steckt (von den nicht seltenen finanziellen „Klimmzügen“ für die Herstellungskosten einmal ganz abgesehen). Seit 1988 und bis 2002 waren wenigstens zwei Buchvorstellungen pro Jahr im Internationalen Begegnungszentrum der Universität Konstanz (IBZ II) eine schöne Tradition, und zwar jeweils um die ominösen Daten des 8. Mai und des 9. November, manchmal auch bei anderen Gelegenheiten. Häufig sind Autorinnen und Autoren aus dem Ausland gekommen, um ihre bzw. unsere Bücher selbst vorzustellen.

Buchvorstellungen gab es außer in Konstanz auch in Amsterdam, Basel, Bern, Breisach, Budapest, Chernivtsi (Czernowitz, Ukraine), Freiburg, Gera, Iași (Rumänien), Kaiserslautern, Kiew, Lafayette College (Easton, P.A./ USA), Kreuzlingen, Lörrach, Mörfelden-Walldorf, Offenburg, Prag, Schermbeck, Suhl, Tel Aviv, Warschau, Wien und Zürich. - Im Katalog „Books on Poland“ der 52. Frankfurter Buchmesse Frankfurt/Main 2000, waren wir mit sieben Titeln vertreten; in „Books on Greece“ der 53. Frankfurter Buchmesse (Frankfurt/Main 2001), fanden sich zwei unserer Titel, in „Books on Lithuania“ 2002 der 54. Frankfurter Buchmesse (Frankfurt 2002) standen drei unserer Bücher, in „Books on Russia“ der Frankfurter Buchmesse 2003 fanden sich fünf unserer

Bücher (Frankfurt 2003). Außerdem waren wir auf der Karlsruher Bücherschau (November/Dezember) 2003 im Gastland Polen und in den Stuttgarter Bücherwochen (November/Dezember) 2003 im Gastland Ungarn vertreten. - Im Februar 2001 war fast unsere gesamte „Edition Schoáh & Judaica“ für einen Monat im Goethe-Institut Amsterdam zu sehen. Auf Einladung der Frankfurter Buchmesse ging im Frühjahr 2001 eine Auswahl unserer Reihe unter dem Titel „Bücher aus Deutschland“ auf Ausstellungsreise nach Bukarest, Moskau und Warschau, etwas später dann nach Budapest, Prag, Sofia und Tallinn; im Frühsommer 2003 waren wir mit 18 Büchern auf der Internationalen Buchmesse in Jerusalem vertreten, dann in jedem Jahr und zuletzt im Februar 2009 mit einem Dutzend Bücher.

Viele Titel unserer „Edition Schoáh & Judaica“ finden sich u.a. in folgenden Bibliotheken (in alphabetischer Reihenfolge der Städte): Rosenthaliana Library der Universität van Amsterdam; Netherlands Institute for War Documentation Amsterdam; Senatsbibliothek Berlin; Centre for German-Jewish Studies der University of Sussex in Brighton; Fondation Auschwitz, Brüssel; Bibliothek (Bukowina Zentrum) der Universität Chernivtsi (Czernowitz / Ukraine); Landesbibliothek Chernivtsi; Jüdisches Museum Chernivtsi; Library der University of Haifa; Leo Baeck Institute Jerusalem; Yad Vashem Jerusalem; Museum des Großen Vaterländischen Krieges Kiew; Parlamentsbibliothek Kiew; Universitätsbibliothek Konstanz; Lafayette College, Easton (Pennsylvania, USA); Institute of Contemporary History and Wiener Library London; Simon Wiesenthal Center Los Angeles; Russian Holocaust Foundation Moskau; Leo Baeck Institute New York; Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Riga; Library der Tel Aviv University; Jewish State Museum Vilnius; Zydowski Instytut Historyczny Warschau; Library of Congress Washington, D.C.; U.S. Holocaust Memorial Museum Library Washington D.C.; Bibliothek der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Als Herausgeber versuchte und versuche ich seit meiner Emeritierung im Herbst 2002, meine Editionstätigkeit weiterzuführen, was zumindest bis Frühjahr 2010 auch dank universitärer Kollegialität und moderner Technik gar nicht schlecht gelang. Einige Schriften sind übrigens auch in arabisch, englisch, französisch, griechisch, hebräisch (ivrit), jiddisch, kroatisch, rumänisch, russisch, slowakisch, spanisch, tschechisch und ungarisch erschienen. Für unsere „Edition Schoáh & Judaica“ ist es natürlich ein unschätzbare Vorteil, seit einiger Zeit im Internet vertreten und damit weltweit auffindbar zu sein.

Kleines Yad Vashem¹ in Konstanz

Herzlich zu danken ist allen Autorinnen und Autoren für ihre oft qualvolle, manchmal auch befreiende Erinnerungsarbeit, deren Wert vielleicht erst später richtig eingeschätzt werden kann, wenn es keine Augen- und Zeitzeugen mehr gibt. Die Zusammenarbeit mit ihnen bleibt eine je einmalige und unvergeßliche Erfahrung an sich. Herzlicher Dank gebührt dem Hartung-Gorre Verlag Konstanz für gute 25 Jahre produktiver Zusammenarbeit, einer der Glücksfälle meines Lebens. Herzlich danken möchte ich auch unserer exzellenten Universitätsbibliothek Konstanz, in der ich viele viele Stunden verbrachte, und der ich zum Dank alle meine Bücher schenkte und dazu mein Archiv.

230 Bücher – und wie viele darin aufbewahrte Schicksale? Die Erinnerungsarbeiten unserer Autorinnen und Autoren bleiben in Gestalt ihrer Bücher gerade auch in ihren Augen Mahnmale eigener Art. Ihr Zeugnis bleibt nachlesbar, ist von ihnen selbst vielfach als ewiges Andenken an ihre ermordeten Lieben gedacht. Am Anfang standen eine Idee und

eine Vision – eigentlich ein Grundmotiv meiner ganzen historisch-soziologischen wie auch politischen Interessen und schon in meinen frühen soziologischen Arbeiten zur sozialen Ungleichheit deutlich, hinzu kamen Intuition und konkrete Möglichkeiten, die erkannt und genutzt wurden. Daraus hat sich mit unglaublicher Dynamik eine differenzierte Reihe entwickelt, die in ihrer Art nicht erfunden oder projiziert, sondern sich nur entwickeln und gewissermaßen „zuteil“ werden konnte: Ein Geschenk des Himmels und ein Privileg: „Sachór - Ló tischkách! - Erinnerung dich! - Vergiß nicht!“ (5 Mose 25, 17-19) ist die entscheidende Weisung. Also: Sichronó lebrachá – Gesegnet sei die Erinnerung!

Alle unsere Vorworte enden schon seit langem mit dem Satz: Was aufgeschrieben, veröffentlicht und in einigen Bibliotheken der Welt entsprechend aufgehoben ist, wird nicht so schnell vergessen, damit vielleicht daraus gelernt werden kann. Ein wohlwollender Kommentator meinte kürzlich; „Sie sind ein wahres Yad Vashem für die Schoáh“ – was ich natürlich gerne akzeptiere.

¹ „Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Staates Israel im Holocaust“ in Jerusalem

Das Sozialwissenschaftliche Archiv der Universität Konstanz

Forschungseinrichtung und Sammelstelle

Jochen Dreher

Herr Dreher ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sozialwissenschaftlichen Archiv der Universität Konstanz



Es mag nicht unbedingt bekannt sein, dass es sich beim Sozialwissenschaftlichen Archiv um eine Einrichtung unserer Universitätsbibliothek handelt. Viele können sich möglicherweise auch gar nicht vorstellen, was es mit einem solchen Archiv auf sich hat bzw. was sich dort eigentlich abspielt. Man denkt sich ein solches Archiv als kafkaeskes, verworrenes Labyrinth, in dem wertvolle Manuskripte und alte Bücher für die Ewigkeit gesammelt und verwaltet werden. In Anbetracht der Archiv-Materialien im alten Rara-Raum der Bibliothek liegt diese Vermutung nahe. Die Realität unseres Archivs sieht jedoch etwas anders aus.

Doch fangen wir von vorne an: Das Sozialwissenschaftliche Archiv wurde mit dem Untertitel „Alfred-

Schütz-Gedächtnisarchiv“ in den Jahren 1973/1974 gegründet, nachdem auf Anregung des Religionssoziologen Carl Mayer damit begonnen wurde, eine Sammelstelle für die Nachlässe von bekannten (Exil-)Sozialwissenschaftlern einzurichten. Es ging dabei vor allem um die Sicherung und Zusammenführung der Materialien von Sozialforschern, die durch den Nationalsozialismus seit 1933 ins Exil gezwungen wurden. Das Sozialwissenschaftliche Archiv erwarb im Laufe der Jahre mehrere Nachlässe von Sozialwissenschaftlern, die an der New School for Social Research („University in Exile“) in New York City tätig waren. Zu nennen wären hier namhafte Wissenschaftler, wie beispielsweise Alfred Schütz, Carl Mayer, Felix Kaufmann, Albert Salomon

und viele andere. Im Jahre 1977 etablierte sich das Sozialwissenschaftliche Archiv offiziell als ständige Forschungseinrichtung der Universität Konstanz. 2002 wurde es zum Zentralarchiv der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) ernannt und mit der Aufgabe der Rekonstruktion der Geschichte der soziologischen Disziplin in Deutschland bedacht. Im Jahre 2006 wurde das Archiv in die Universitätsbibliothek eingegliedert.



Das Archiv verfügt jedoch nicht nur über Nachlässe und Materialien von Exilwissenschaftlern – der heutige Bestand unserer Forschungseinrichtung ist vielfältig. So verfügen wir – um nur einige zu nennen – über Materialien von Max Weber (1864-1920), Karl Mannheim (1893-1947), Joseph A. Schumpeter (1883-1950) und Helmuth Plessner (1892-1985). Ebenso sind der vollständige Nachlass (Kopie auf Mikrofilm) des US-amerikanischen Philosophen und Sozialpsychologen George Herbert Mead (1863-1931) sowie der Originalnachlass von Heinrich Popitz (1925-2002) ein Bestandteil des Sozialwissenschaftlichen Archivs. Des Weiteren besitzt das Archiv eine umfangreiche Manuskriptsammlung von Thomas Luckmann (1927).

Eine besondere Bedeutung kommt jedoch dem Soziologen und Philosophen Alfred Schütz (1899-1959) zu, dem dieses Archiv gewidmet ist. Sein Nachlass befindet sich in Kopieform in unserer Einrichtung. Schütz' umfangreiche Handbibliothek ist im Original im Rara-Raum unserer Bibliothek archiviert. Die Handbibliothek umfasst 3.000 Bände aus seiner New Yorker Wohnung, die teilweise mit Annotationen und Unterstreichungen versehen sind. Zu diesen Werken zählen unter anderem nicht mehr verfügbare Bücher aus Schütz' Wiener Zeit. Diese Handbibliothek ist insbesondere für die Edition des Gesamtwerks von Alfred Schütz sowie für werkgeschichtliche Forschungen von besonderem Wert. Zahlreiche Sozialforscher

rinnen und -forscher aus Japan, Taiwan, den USA, Argentinien und vielen europäischen Ländern besuchen unser Archiv insbesondere – jedoch nicht ausschließlich – aufgrund der Alfred Schütz-Materialien und vor allem wegen der Handbibliothek. In einem von der Waseda University (Tokio) initiierten Projekt erfolgte die Erfassung und Transkription sämtlicher Annotationen der Schütz'schen Handbibliotheksbücher. Das Sozialwissenschaftliche Archiv ist maßgeblich an der Edition und Herausgabe der Alfred Schütz Werkausgabe, der deutschsprachigen Gesamtausgabe sämtlicher Schriften von Schütz, beteiligt. Band IV: „Zur Methodologie der Sozialwissenschaften“ (Konstanz: UVK 2010) wurde in Kooperation mit den Universitäten St. Gallen und Erlangen, Band VIII: „Schriften zur Literatur“ wird in Zusammenarbeit mit der St. Louis University, USA publiziert.

Weitere Editionsprojekte unseres Archivs konzentrieren sich auf die Veröffentlichung der Einführung in die Soziologie sowie die Allgemeine Soziologische Theorie von Heinrich Popitz – beide Bände werden beim neu gegründeten Verlag unserer Universität Konstanz University Press erscheinen. Ein weiteres von der DFG gefördertes Projekt beschäftigt sich mit der Erschließung und Digitalisierung der Gründungsakten der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).

Im Sozialwissenschaftlichen Archiv wird jedoch nicht nur gesammelt, geordnet, verzeichnet, digitalisiert oder ediert – es wird auch geforscht. Insbesondere im für das Archiv traditionellen Spannungsfeld von Soziologie und Phänomenologie wird theoretische Forschung geleistet; ein Projekt in Kooperation mit der St. Louis University befasst sich mit der Thematik Phenomenology, Social Sciences and the Arts. Ein weiteres im Archivkontext angesiedeltes Forschungsprojekt konzentriert sich auf die Konstruktion von Corporate Identity und Unternehmenskultur im Automobilsektor, wobei hierbei Japan, die USA und Deutschland vergleichend analysiert werden.



Abhandlung über eine Neuerwerbung der Bibliothek

Adalbert Kirchgäßner

Die Historiker beschäftigen sich bekanntermaßen auch mit Ereignissen, die länger zurückliegen und brauchen hierzu auch die entsprechende Literatur. Diese Literatur ist sehr unterschiedlichen Alters und auch in entsprechend unterschiedlichen Formen erschienen. Ältere Literatur ist oftmals nur noch in wenigen Exemplaren in einigen Bibliotheken zu finden. Dies führte dazu, dass man früher Forschungs- bzw. Bibliotheksreisen machte, um die an verschiedenen Orten aufbewahrte Literatur nutzen zu können. Vor langer Zeit haben findige Verleger hier ein Betätigungsfeld gefunden und häufig nachgefragte ältere Literatur nachgedruckt oder in der Form von Filmen oder Microfiches reproduziert und bereitgestellt. In jüngerer Zeit wurden derartige Werke dann digitalisiert und in elektronischer Form zur Verfügung gestellt. Dies hat den Vorteil, dass die Werke ortsunabhängig zur Verfügung gestellt werden können und die lästige Reiserer ganz unterbleiben kann – sofern man nicht am physischen Objekt forschen will.

Viele Wissenschaftler – vor allem Geisteswissenschaftler – recherchieren zwar gerne im Internet, um die für sie relevanten Quellen zu finden, wenn sie aber längere Texte bearbeiten, bevorzugen sie immer noch das gedruckte Exemplar, teilweise, weil sie das so gelernt haben, teilweise, weil es in manchen Fällen durchaus Vorteile hat. Deshalb beschafft unsere Bibliothek immer wieder Reprints älterer Werke, wenn dies von den Wissenschaftlern gewünscht wird. Und bei diesen Beschaffungen kann man immer wieder Überraschungen erleben:

Einer unserer Wissenschaftler wünschte die Beschaffung des Titels:

„An historical, geographical, and philosophical view of the Chinese empire : comprehending a description of the fifteen provinces of China, Chinese Tartary; tributary states; natural history of China; government, religion, laws, manners and customs, literature, arts, sciences, manufactures“ by William Winterbotham

Dieses in London 1791 erschienene Buch wurde als Nachdruck im Verlag General Books LLC gefunden:
Title: „An historical, geographical and philosophical view of the Chinese empire“

Subtitle: „comprehending a description of the fifteen provinces of China, Chinese Tartary; tributary states; natural history of China; government, religion, laws, manners and customs, literature, arts, sciences, manufactures, &c“

Author: William Winterbotham

Language: EN

Pages: 644

Year published: 1795

Publisher: J. Ridgeway

Reprinted: 2010, General Books, Memphis, Tennessee, USA

Subject:

China

History / Ancient / General

History / Asia / China

Social Science / Archaeology

Travel / Asia / China

Travel / United States / General

und über den üblichen Buchhändler bestellt. Als das Buch in der Bibliothek vorlag, begann man sich zu wundern:

Das Buch liegt in einem Englisch vor, das vor Fehlern strotzt. Es ist nur mühsam zu erraten, was gemeint ist und manches ist glatt weg unverständlich. Dies führte zu einer näheren Beschäftigung mit diesem Buch bereits in der Bibliothek. Die Suche im Internet führte – wieder über die Verlagsseite – zum Original, das über die ISBN des Nachdruckes frei im Netz zugänglich ist. Hier ist der Text einwandfrei zu lesen. Das Buch ist in einer damals üblichen Type gedruckt, die von den heute verwendeten Druckschriften abweicht.

Im Buch steht ein Hinweis, wie dieses Buch hergestellt wurde: Der Text wurde mit einer OCR-Software eingelesen und so, wie diese die alten Schrifttypen interpretierte, abgedruckt. Dabei werden Buchstaben falsch gelesen, Ligaturen nicht erkannt, Worttrennungen nicht erkannt oder angenommen wo keine stehen und viele andere Lesefehler ungeprüft übernommen. Dies führt zu dem merkwürdigen und als Text unbrauchbaren Inhalt. Bei weiterer Recherche im Internet ist zu finden, dass dieses Buch bei Google Book Search frei im Internet steht, da es entsprechend seinem Alter copyright-frei ist.

Um nun ein brauchbares Exemplar für die Bibliothek bereitzustellen gibt es zwei Wege: Wenn das elektronisch frei zugängliche Exemplar ausreicht, aber der Titel im Bestand der Bibliothek nachgewiesen und auch sachlich erschlossen werden soll, kann der Titel katalogisiert und thematisch notiert werden – der Link führt zum Exemplar. Dies widerspricht der Regel, dass Dokumente, die frei im Netz stehen, nicht katalogisiert werden.

ADVERTISEMENT...

F-
FROM the expenfive preparations made for the late Embafly to China, the Britifli nation was certainly led to expect that a commercial inter- courfe would have been opened between the two pations, which might have proved of the utmoft importance to both. Thefe hopes have, howv ever, been frufrated and difappointed for the prefent, but the Embafly has given rife to a laudable fpirit of inquiry with refpect to the Chi- jiefe empire, which we have no . doubt will ulti- jnately prove advantageous to Britifh commerce. To aid the inquirer in his purfuit, and to furnifh the public at large with the means of obtaining a general knowledge of China, as well as to gratify their curiofity with refpect to the Embafly it- felf, this volume was compiled.

The propriety of blending thefe two objects will be readily admitted, when it is cortiidered, that whatever may have been the abilities of the perfons who attended the embafly, or however copious the accounts given of it by them, it was impoffible for them to obtain any proper idea, or furnifh any information of the Chincfe empire, in general, from their own obfervation. This, their fituation abfolutely precluded, having,

Leseprobe aus dem Buch "Winterbotham, William: An historical, geographical, and philosophical view of the Chinese Empire"

In begründeten Ausnahmefällen wird das aber doch getan. Wenn unbedingt ein gedrucktes Exemplar erforderlich ist, kann man das Exemplar aus dem Internet ausdrucken und binden lassen. Dies ist zwar aufwendiger und bei 594 Seiten auch nicht billig, aber im Gegensatz zum „preisgünstigen“ Verlagsreprint lesbar und benutzbar. Und der Verlag kommt auf unsere schwarze Liste der Verlage, aus welchen nichts beschafft wird.

Blick zurück auf die UB Konstanz ein Erinnerungsbericht aus studentischer Sicht

Claudia Orsinger

Frau Orsinger war Studierende an der Universität Konstanz und erinnert sich noch gerne an die Bibliothek zurück.

Ich war von Oktober 2003 bis November 2007 an der Universität Konstanz immatrikuliert und studiere derzeit an einer anderen Universität, die keine Campus-Universität ist und neben ihrer Zentralbibliothek zahlreiche Fachbibliotheken unterhält. Mir war die UB Konstanz schon vor meinem Studium bekannt. Edgar Fixl hat mir (vor ich weiß nicht wie vielen Jahren) meinen ersten Ausweis als externe Nutzerin ausgestellt und ich war verblüfft, wie einfach und schnell das ging: eine Sache von wenigen Minuten! Das hatte ich mir schwieriger vorgestellt, ja befürchtet, ich dürfe als Außenstehende diese Bibliothek gar nicht nutzen. Weit gefehlt! Leider wohnte ich damals zu weit weg, um die UB intensiv nutzen zu können, es musste bei sporadischen Besuchen bleiben.

Das änderte sich, als ich Ende 2003 wegen meines Studiums nach Konstanz zog. Mein Studentenausweis war in Konstanz zugleich mein Bibliotheksausweis und ich konnte mein Nutzerkonto online einsehen und so meine Ausleihen bestens im Blick behalten – das fand ich sehr praktisch. Und auch hier: es war so einfach und unkompliziert gewesen, ein Passwort für dieses Konto zu bekommen, um es dann auch tatsächlich nutzen zu können. Ich be-

suchte mehrere Bibliotheksführungen (ich glaube, ich bin mit jedem Tutorium in der UB gewesen), u. a. bei Studienbeginn eine der allgemeinen Führungen, und später auch eine bei Werner Allweiss, dem Fachreferenten für Geschichte, war dies doch mein Hauptfach. Fast jede Führung hat mir etwas gezeigt, was ich noch nicht kannte, hat – ganz im Sinne der „Hilfe zur Selbsthilfe“ – dazu beigetragen, dass ich die UB so gut wie möglich für mein Studium (und darüber hinaus) habe nutzen können. Inzwischen weiß ich, dass es keinesfalls selbstverständlich ist, dass Bibliotheksführungen stattfinden und falls ja, dass sie von Fachleuten gehalten werden, dass die Bibliothek sich überhaupt (in der Lehre) engagiert. Dabei kann die Bibliothek (nicht nur) mit eigenen Lehrveranstaltungen viel zu einem erfolgreichen Studium beitragen. Ich fand, dass sich die Angebote der Uni (in Form von Tutorien und Services des Rechenzentrums) und der UB in Konstanz ziemlich gut ergänzt haben. Die UB hat Schulungen angeboten (und tut es hoffentlich noch), bei denen in der Regel jeder Studierende an einem eigenen Rechner saß und z. B. die Recherche des Dozenten nachvollziehen konnte. Von meinen derzeitigen Kommilitonen, die im Studium noch nicht so fort-

geschritten sind, wissen dagegen etliche nichts von einer Metasuchmaschine wie etwa dem KVK, auch nichts vom DBIS ihrer UB– sie kommen über den OPAC ihrer UB, und natürlich über Google und Wikipedia, nicht hinaus –entsprechend hilflos sind sie bei der Literaturrecherche.

Welche Erinnerungen habe ich an die UB Konstanz? Ich werde einmal in Gedanken hindurch schlendern. Ach ja, erst mal Jacke und Tasche ins Schließfach und ab durch den Haupteingang. Wobei mir einfällt: die UB hat viele Eingänge, was Wege und damit Zeit spart. Und das Schöne: die Buchbestände in der Nähe dieser Eingänge sind, soweit ich es gesehen habe, für die Angehörigen des Faches interessant, die diesen Eingang überwiegend nutzen.

Gut, zurück zum Haupteingang und einen der Körbe geschnappt – ein nützliches Hilfsmittel, um seine Siebensachen bequem mit sich führen und Bücher einsammeln zu können, und das den Vorteil hat, wesentlich stabiler (und beim Be- und Entpacken leiser) als eine Plastiktüte zu sein. Dass Getränke in verschließbaren Gefäßen in der UB erlaubt sind, ist besonders im Sommer eine Wohltat – und mir außer bei euch noch nirgends begegnet.

Zuerst einen Abstecher zum Semesterapparat, wohl einer der ruhigsten Bereiche in der Bibliothek, in dem es sich konzentriert arbeiten lässt. Hier findet man die wichtigste Literatur zu den einzelnen Veranstaltungen alphabetisch nach Dozentennamen sortiert. Man nimmt sich, was man braucht und setzt sich an einen der Tische ganz in der Nähe. Diese Form des Semesterapparates hat darüber hinaus den Vorteil, dass die darin aufgestellte Literatur für alle Teilnehmer der Veranstaltung (und natürlich auch alle übrigen Bibliotheksnutzer) greifbar ist, da sie, wenn überhaupt, nur für zwei Tage ausgeliehen werden darf.

In der Fachbibliothek (nicht ausleihbarer Freihandbestand), die ich an meiner jetzigen Uni am meisten nutzen muss, gibt es keinen solchen Semesterapparat, in dem die wichtige Literatur an einem Platz versammelt wird und somit schnell und bequem zu nutzen ist. In dieser Bibliothek versteht man unter Semesterapparat lediglich zwei Regale, in denen ohne erkennbares System von den Hilfskräften der Dozenten Ordner mit Kopiervorlagen für die jeweiligen Seminare eingestellt werden. Jeder beschriftet seinen Ordner, wie er mag, stellt ihn rein, wo gerade Platz ist und man kann sich ziemlich gut darauf verlassen, dass er nach einer Woche an einer anderen Stelle steht als in der vorigen und man deshalb wieder das Regal nach ihm absuchen darf, um an seine Seminarunterlagen zu kommen. Dieses Zwang-

straining des fotografischen Gedächtnisses (Wie sah dieser Ordnerrücken nochmal aus?) mag gut gemeint sein, doch ich wünschte, man würde sich hier auf das wundervolle Geschenk des Alphabets besinnen.



Aber zurück zur Konstanzer UB. Vor dem Semesterapparat befinden sich mehrere Computer, u. a. für die OPAC-Recherche. Zu Beginn meines Studiums in Konstanz standen in der UB (oder auch sonst in der Uni, z. B. in der Nähe des N-Bib-Eingangs) Computer, die ich, außer zur Literaturrecherche, hauptsächlich zum Mailen nutzte. Die meisten dieser Computer waren damals sehr langsam und ich weiß nicht, wie oft einer davon, als ich im Uni-Webmail-Programm auf „send“ drückte, in die Knie ging und meine Mail futsch war. Es hatte auch nie was genutzt, den Rechner austricksen zu wollen und die Mail vor dem Senden als Entwurf zu speichern: ging er halt beim Speichern in die Knie und ab mit den Daten ins Nirwana! Das hat mich einige Nerven gekostet und der Jubel war groß, als ich Ende 2003 ein Laptop geschenkt bekam.

Aber seitdem gab's bei eurer EDV-Ausstattung einige Veränderungen, solche Probleme gehören hoffentlich der Vergangenheit an. Die Rechner mit freiem Internetzugang waren leider auch bei Leuten beliebt, die einfach nur kostenlos surfen wollten, was richtig störend wurde, wenn eine Traube (meist) jugendlicher um einen Monitor hing und das Gesehene ohne Rücksicht auf die arbeitenden Bibliotheksnutzer eher laut als leise kommentierte. Das hat, wenn ich mich recht erinnere, spürbar nachgelassen, als der Zugang zu den Rechnern passwortgeschützt wurde. Dass eure Bibliothek grundsätzlich jedermann offen steht, finde ich sehr gut und sympathisch: Kein Cerberus am Eingang, keine Ausweiskontrolle.

Bücher, ich komme! Und Menschen, die sich nicht zu benehmen wissen, gibt es überall, die muss man nicht bei den externen Nutzern suchen.

Ich habe während meines Studiums in Konstanz noch einige Zeit den „Koala“ erlebt – eines meiner Lieblings-Features an diesem Katalog war, dass man im Online-Konto sehen konnte, ob irgendein Medium, das man entliehen hatte, vorgemerkt worden war. Der Abschied von dieser Funktion ist mir, als „Libero“ eingeführt wurde, am schwersten gefallen: die Reihenfolge, in der ich Literatur durchgearbeitet habe, hatte ich u. a. daran ausgerichtet, ob ich mich bald wieder von ihr trennen musste. Was ich an eurem OPAC überaus praktisch finde, ist, dass man den tatsächlichen Status eines Mediums sehen kann, also ob es in der UB bereit steht, ob es evtl. im Semester- oder in einem Handapparat steht, ob es entliehen, und vor allem, ob es für einen bereit gestellt ist.

Die OPACs der Bibliotheken, die ich derzeit nutze, leisten das nicht: Ab dem Moment, wo ich über den OPAC einen Titel bestellt und die Bestellung bestätigt habe, steht er in meinem Konto unverdrossen als „bestellt“ drin, selbst wenn er tatsächlich schon abholbereit ist. Das gehört für mich zu den Phänomenen an meinem Studienort, die ich nicht begreife und hat für mich ein bisschen was von „Ich kaufe mir einen tollen, modernen Herd – und mache dann ein Lagerfeuer auf ihm.“ Auch hier hat euer System die Nase vorn.

Vor dem Semesterapparat stehen auch einige Kopierer und sollten diese alle besetzt sein, fährt man mit dem Aufzug ein paar Stockwerke nach oben, wo zwar nur ein Kopierer steht, der aber nicht so viel Besuch erhält – war ein guter Tipp aus einer Führung. Apropos Kopierkarten: Ich fand es sehr gut, dass man gegen ein Pfand eine stabile, wiederaufladbare Plastikkarte zum Kopieren bekommen konnte.

In meiner neuen Heimat gibt es in den verschiedenen Bibliotheken unterschiedliche, teils nicht miteinander kompatible Systeme: Zum einen Pappkarten mit Magnetstreifen, die aber auf nachlässige Behandlung empfindlich reagieren; zum anderen Plastikkarten für die Dauernutzung, die man aber nicht für ein Pfand bekommt, sondern die man kaufen muss – mit 5 Euro ist man dabei. Konsequenterweise sind dann auch die Kopien teurer als bei euch, bis zu 10 Cent für eine s/w-DIN A4-Seite (Scannen auf USB-Stick o. Ä. ist in der Bibliothek mit den höchsten Kopierpreisen natürlich nicht möglich). An vielen Kopierern kann man auch mit Münzen bezahlen, was aber für die alltägliche Nutzung völlig unpraktisch ist, zumal keiner

der Automaten Wechselgeld heraus gibt. Wovon ich bislang nur gelesen habe, ist, dass alle eure Kopierer nun auch drucken und scannen können. So einen Service genieße ich an meiner neuen Uni nicht – in „meiner“ Fachbibliothek gibt es nicht einen einzigen Drucker, aber inzwischen wenigstens einen Scanner mit USB-Anschlüssen ...

Ein weiteres „Zuckerle“, von dem ich nun weiß, dass es nicht üblich ist, sind Signaturschilder an den Regalen, die in den Gang hinein ragen, so dass man schon von Weitem sehen kann, ob man auf der richtigen Fährte ist. In der schon angesprochenen Fachbibliothek wurde diese Beschilderung nicht konsequent durchgeführt, und wenn doch Schilder angebracht sind, ist ihre Information nicht präzise, etwa so, als wenn man in Konstanz statt „gsf“ oder „gsx“ jeweils nur „gs“ angäbe. Durch eure Beschilderung findet man aber fast immer schnell zum gewünschten Titel und dann kann man noch rechts und links, oben und unten schauen, was es sonst noch zu diesem Thema gibt – mir gefällt eure systematische Freihandaufstellung sehr gut.



Regale ohne Signaturbeschriftung erschweren das Suchen

Was ich an meinem neuen Studienort sehr vermisse, sind so wunderbar bequeme Stühle, wie ihr sie im J-Bereich habt. Was tut man in einer Bibliothek vor allem? Sitzen. Ich bin überzeugt, dass der durchschnittliche Nutzer mehr reine Sitz- als reine Lesezeit in der Bibliothek zubringt. Den von der Bibliothek angebotenen Sitzmöbeln kommt also, will mir scheinen, eine nicht geringe Bedeutung zu, zumal man bei Präsenzbibliotheken ja keine andere Wahl hat, als die Literatur (in stundenlanger Lektüre) da zu sich zu nehmen, wo sie eben bereit steht, was einen naturgemäß auch in der Wahl des Sitzmöbels einschränkt. Der Ausstatter meiner Fachbibliothek scheint nicht daran gedacht zu haben, dass eine wissenschaftliche



Zwei Stunden auf diesem Stuhl? - Au Backe!

(Präsenz-)Bibliothek ein Ort ist, an dem Menschen stundenlang sitzend arbeiten sollen und wollen, denn er hat den Nutzern Stühle beschert, die jedem Ergonomen das kalte Grausen bescheren – das ist kein Stuhl, das ist ein Folterinstrument.

Sehr schön im J-Bereich fand ich, neben den sehr tiefen Arbeitstischen, auch die separaten Arbeitsräume bzw. Grup-

penarbeitsräume. Man hatte es selbst ruhiger und störte auch Andere weniger. Außerdem hatte man Tageslicht, konnte die Fenster öffnen und frische Luft tanken und die Jalousien so einstellen, wie es einem genehm war. Diese Räume waren (und sind es vermutlich noch) sehr beliebt, was die unangenehme Begleiterscheinung mit sich brachte, dass sie häufig nur virtuell belegt wurden, um sich den Platz zu sichern (wenn man mal „schnell“ für zwei Stunden verschwindet). Wenn man auf der Suche nach einem stillen und angenehmen Plätzchen zum Arbeiten ist, wird man schon etwas ungehalten, viele Räume leer stehen zu sehen, allerdings eindeutig durch diverse Schreibsachen, Bücher und Kleidungsstücke als besetzt markiert – analog zum Liegestuhl am Pool.

Strebt man vom J-Bereich dem Ausgang zu, kommt man an der Zeitungslesecke vorbei – ein wunderbares Plätzchen um sich in die Polster sinken zu lassen, mit den Nachrichten auf dem Laufenden zu bleiben und beim Schmökern in nichtwissenschaftlicher Literatur ein bisschen zu entspannen. Die Mediothek gegenüber habe ich auch ziemlich rege genutzt, mir hat besonders gefallen, dass ich hier viele Literaturverfilmungen und interessante TV-Aufzeichnungen finden konnte.

Vor der Mediothek stehen zahlreiche Terminals, die meisten für freies Surfen, einige (sinnvollerweise,

wie ich finde) auf die OPAC-Recherche beschränkt. Bei den OPAC-Terminals lagen immer Stapel mit kleinen Schmierzetteln samt Bleistiften parat – das ist eine der kleinen, nicht selbstverständlichen Aufmerksamkeiten, von der ich oft profitiert, über die ich mich oft gefreut habe.

Gut, raus aus den bequemen Sesseln und Richtung Haupteingang. Auf diesem Weg kommt man an der Neuerwerbungsausstellung vorbei, in die ich immer gerne gespickt und wo ich oft ein interessantes Buch entdeckt habe. Eine feine Sache, dass auch sie systematisch aufgestellt wird. Zurück am Haupteingang, bei dem sich auch die Verbuchungstheke befindet, stelle ich meinen Tragekorb zurück und lege ein Buch auf die Theke. Was für eines? „Warum das Leben schneller vergeht, wenn man älter wird. Von den Rätseln unserer Erinnerung“, von Douwe Draaisma – steht übrigens unter psy 164/u04, auch wieder so ein Abstecher ins Fachfremde.

Die Konstanzer UB hat für mich sehr viel dazu beigetragen, dass die Universität nicht einfach ein Ort war, zu dem ich gehen „musste“, um irgendwelche Veranstaltungen zu besuchen. In der UB konnte ich arbeiten, die Zeit zwischen den Veranstaltungen sinnvoll nutzen, ich fand die Literatur für meine Fächer und weit darüber hinaus: mal kurz einen Abstecher zu den Anglisten, Germanisten, Philosophen, wohin auch immer – in Konstanz kein Problem. Und wenn der Sinn eher nach Feynmans (auch für Nicht-Physiker lesenswerten) Vorlesungen stand, dann war die N-Bib nicht weit. Fast alle MitarbeiterInnen waren kompetent, hilfsbereit und freundlich und haben (samt Uni-Kater Sammy – eine Katze in der Uni, das hat einfach Stil!) dazu beigetragen, dass ich mich in der UB Konstanz wohlfühlt habe. Bei den Bibliotheken, die ich derzeit nutze, habe ich dagegen das Gefühl, dass sie größeren Wert auf ihre Bequemlichkeit, als auf die meine legen.

Deshalb habe ich mich auch riesig gefreut zu lesen, dass ihr zur „Bibliothek des Jahres 2010“ gekürt wurdet – meine herzlichsten Glückwünsche! Ich hoffe und wünsche euch, dass ihr euch diese Haltung, euch und eure Arbeit zu hinterfragen und ggf. etwas zu verändern, mit den Menschen, die eure Bibliothek nutzen, in Kontakt zu bleiben und sie ernst zu nehmen, bewahrt.

Ich hoffe und wünsche euch, dass ihr euch diese Haltung, euch und eure Arbeit zu hinterfragen und ggf. etwas zu verändern, mit den Menschen, die eure Bibliothek nutzen, in Kontakt zu bleiben und sie ernst zu nehmen, bewahrt.

Impressionen von der WM-Tippspiel-Feier



18





Die Schulungs-Angebote der Bibliothek der Universität Konstanz für den Bereich Schule

Angebote für Schülergruppen und für LehrerInnen

Sieglinde Diedrich

20

Neben den vielfältigen Veranstaltungen zur Informationskompetenz für die Universität bietet die Bibliothek auch mehrere Module für den Bereich Schule – hier Gymnasien an.

Es gibt Angebote für SchülerInnen und auch für LehrerInnen im Beruf.

Unsere Angebote für SchülerInnen der Oberstufe am Gymnasium

Wir begleiten die SchülerInnen der beiden letzten Stufen am Gymnasium beim Übergang von der Schule zur Universität und bieten ein Schulungsprogramm mit verschiedenen Modulen zur Auswahl. Sie führen ein in die Nutzung unserer Bibliothek und vermitteln Recherche-Möglichkeiten in Bibliothek und Internet.

Die Module sind im Einzelnen:

Modul 1 - Bibliotheksführung für die Klassen 12 oder 13

Das ist die klassische allgemeine Bibliotheksführung. Dauer: ca. 1 Stunde.

Ziel ist, in die Nutzung der Bibliothek einzuführen, so dass man in der Lage ist, nach Literatur und Medien der Bibliothek zu recherchieren, sie in den Regalen zu finden und auszuleihen.

Wir geben einen Überblick über die Basis-Suchmöglichkeiten im lokalen Katalog nach Büchern, Zeitschriften und anderen Medien, zeigen die Suche nach Titeln, Autoren und Themen.

Bei einem anschließenden Rundgang durch die Bibliothek vermitteln wir die Orientierung und suchen ein konkretes Buch im Regal. Die SchülerInnen erfahren alles für sie Interessante. Im Anschluß können sie sich einen Leserausweis ausstellen lassen und evtl. auch gleich etwas ausleihen.

Modul 2 - Bibliotheksführung mit ausführlicher Recherche-Schulung und betreuter Literatursuche im lokalen Katalog

Dieses Modul bieten wir speziell für Seminarkurse an. Die Teilnehmeranzahl ist auf maximal 20 Personen begrenzt, besser sind weniger.

In Baden-Württemberg haben Schüler der Klasse 12 des Gymnasiums die Möglichkeit, einen Seminarkurs

zu belegen. Dabei bearbeiten Sie ein Schuljahr lang ein bestimmtes Thema. Es ist vorgegeben, dass sie dafür auch umfangreichere Recherchen durchführen und die gefundenen Quellen für die Seminararbeit verwenden und eine Bibliothek nutzen. Am Ende muß eine Seminararbeit abgegeben und eine Präsentation durchgeführt werden. Schüler, die einen Seminarkurs absolvieren, haben im Abitur eine mündliche Prüfung weniger.

Bei Modul 2 bieten wir speziell für diese Anforderungen eine Hilfestellung. Dauer: ca 1,5 Stunden.

Wir machen einen Kurzurkundgang durch die Bibliothek, bei dem wir vor allem die Orientierung in der Bibliothek und am Regal vermitteln. Natürlich erfahren die SchülerInnen auch hier alles für sie Wichtige und Interessante.

Dann geben wir eine ausführlichere Einführung als in Modul 1 in die Recherche-Möglichkeiten im lokalen Katalog nach Büchern, Zeitschriften und Medien. Wir zeigen Tricks und geben Tipps.

Im Anschluß können die Teilnehmer eigenständig am PC nach Literatur zu ihrem konkreten Thema suchen. Wir begleiten sie dabei und geben Hilfestellungen. Wer geeignete Literatur oder Medien findet, kann sich einen Benutzerausweis ausstellen lassen und gleich etwas ausleihen.

Modul 3 - Strategisches Recherchieren im Internet und Beurteilung von Internet-Quellen

Auch dieses Modul bieten wir speziell für Seminarkurse an. Dauer: 2 Stunden.

Voraussetzung ist, dass entweder Modul 1 oder 2 schon absolviert wurden.

Nicht immer gibt es für Themen der Seminararbeit geeignete Bücher. Zeitschriften-Aufsatzsuche ist für diesen Bereich normalerweise nicht erwartet und wird eher als Rechercheaufgabe im universitären Bereich gesehen.

Deshalb und überhaupt gehört heutzutage natürlich immer auch eine Recherche im Internet dazu.

Ziel dieser Veranstaltung ist, als Ergänzung zur Suche in der Bibliothek Kompetenzen zum Strategischen Suchen im Internet zu vermitteln.

Wir weisen ein in die verschiedenen Typen von Suchmaschinen mit deren Schwerpunkten (Internet-Verzeichnisse und –Kataloge, Suchroboter, Metasuchmaschinen, Spezielle Suchmaschinen) und zeigen, welche Möglichkeiten es für strategisches Suchen gibt. Die meisten nutzen heute für eine Suche im Internet nur die Google Einfach-Suche. Wir zeigen, welche ausgefeilteren Möglichkeiten es darüber hinaus gibt – z.B. den Einsatz der Booleschen Operatoren (nicht nur UND wie bei der Einfachsuche, sondern auch ODER, NOT ...), oder der Phrasensuche, der Feldsuche, der Kombination der einzelnen Möglichkeiten ... Wir üben mit gestellten Aufgaben den Gebrauch der erweiterten Suchmasken und zeigen Feinheiten einzelner guter Suchmaschinen. Die Teilnehmer sollen ein Gefühl bekommen für die Auswirkung, die die Wahl der Suchmaschine und die verschiedenen Formulierungen und Kombinationen auf die Trefferliste haben.

Wir vermitteln auch Kriterien zur Beurteilung von Internetquellen.

Diese Veranstaltungen werden von der Information durchgeführt.

Bei der Anmeldung werden jeweils spezielle Themenwünsche oder Inhaltsschwerpunkte abgesprochen. Wenn möglich und gewünscht gehen wir bei den Schulungen auf die konkreten Themen der Schüler ein. Insbesondere bei den Modulen 2 und 3 ist es natürlich für die Teilnehmer umso effektiver, gleich die Umsetzung des eigenen Themas zu sehen bzw. selbst dafür erste Erfahrungen zu machen. Am besten für die SchülerInnen hat sich erwiesen, wenn jeder sein eigenes Seminarthema schon etwas fokussiert, aber noch nicht komplett festgelegt hat – dann kann es je nach Recherche-Ergebnis noch etwas angepasst werden.

Unsere Schulungen sind sehr gefragt – insbesondere im 1. Quartal des neuen Schuljahres sind wir meist ausgebucht und stoßen oft an unsere Kapazitätsgrenzen. Alle Gymnasien unseres Einzugsgebietes nehmen die Angebote wahr, die Entfernung der Gymnasien, die zu uns anreisen, wird immer weiter. Zum Semesterbeginn des Wintersemesters im Oktober setzen wir für 3 Wochen aus, weil wir dann alle Kräfte für unsere neuen Studierenden brauchen.

Im Jahr 2009 schulten wir:

Modul	Gruppen	Personen
Modul 1	57	741
Modul 2	27	351
Modul 3	3	66
Insgesamt		1158

Modul 3 wird vermutlich deshalb nicht so oft wahrgenommen, weil man dann ein 2. Mal anreisen muß – es ist nicht einfach, mit einer Schülergruppe einen für alle geeigneten Termin zu finden, und wohl auch, weil man bezüglich Internetrecherchen nicht weiß, was man nicht weiß. Die Google-Einfachsuche liefert doch immer so viele Treffer ;)) ! Erst nach der Schulung ahnt man, was man besser machen könnte.

Unser Angebot für LehrerInnen am Gymnasium

Hierzu darf ich auf meinen Artikel in „Bibliothek aktuell“ 2009, H. 88, S. 24 f: „Auch Lehrer lernen. Lehrerworkshop „Fit im Internet“ an unserer Bibliothek“ verweisen.

<http://w4.ub.uni-konstanz.de/ba/article/viewFile/3112/2941>

Dort habe ich unseren Lehrerworkshop „Fit im Internet“ ausführlich beschrieben.

Die 4 Inhaltsblöcke sind weiterhin

- Suchstrategien im Internet / Umgang mit Suchmaschinen
- Portale und Linksammlungen / Online-Zugriffe für Lehrer im Beruf
- Beurteilung von Internetseiten
- Plagiarismus (Erkennung / Vermeidung)

Er hat sich inzwischen von der ursprünglich 2stündigen Veranstaltung zu einem 4stündigen Seminar entwickelt. Es ist auf den Fortbildungsseiten des Regierungspräsidiums Freiburg für Lehrer am Gymnasium verzeichnet und wird als Fortbildung empfohlen (<http://www.rp-freiburg.de/servlet/PB/menu/1189914/index.html>).

Die Teilnehmer erhalten eine Bescheinigung, die auch in der Personalakte als Lehrerfortbildung Anerkennung findet. Reisekosten werden nicht erstattet. Wir führen den Workshop in jedem Schulhalbjahr durch. Wir versenden schriftliche Einladungen an die Gymnasien unseres Einzugsbereichs, das Regierungspräsidium versendet sie auch per Mail an die Gymnasien seiner Zuständigkeit mit der entsprechenden Empfehlung. Dadurch haben wir jetzt Teilnehmer aus dem gesamten badischen Raum – bis Freiburg, Lörrach ...

Es ist eine Anmeldung erforderlich, das Maximum an Teilnehmern ist auf 20 Personen festgelegt. Bei sehr viel mehr Nachfragen haben wir schon spontan weitere Termine nachgeschoben. Im Jahr 2009 waren unsere beiden regulären Termine ausgebucht. Wir konnten für weitere Interessenten jedoch Zusatztermine anbieten und führten so 60 TeilnehmerInnen in 4 Gruppen. Unsere Schulungs-Angebote für den Bereich Schule sind auch auf unserer Homepage aufgeführt: <http://www.ub.uni-konstanz.de> → Teaching Library → Angebote für Schüler / Angebote für Lehrer Oder über „A-Z“: Schüler / Lehrerworkshop.

Lange Nacht der Wissenschaft

ENERGIE

Wo steckt die Energie in unserer Bibliothek?

22

Am 17. Juli 2010 fand erstmals eine Lange Nacht der Wissenschaft in Konstanz statt. Diese Veranstaltung geht auf eine Initiative der Stiftung Lindauer Nobelpreisträgertreffen am Bodensee zurück und ist zugleich ein Höhepunkt des Konstanzer Wissenschaftsprogramms „grenzenlos denken“.

Angela Barth-Küpper

Dass wir energiegeladene Mitarbeiter haben – mal mit positiver, selten mit negativer Energie, wissen wir ja bereits. Aber wo ist die Energie, die wir den Besuchern der „Langen Nacht der Wissenschaft“, die aus Konstanz energiegeladen zur Uni kommen, zeigen können? Wie können wir den Funken überspringen lassen?

Das war die Frage als die Planung anlief, wie wir uns bei dieser Veranstaltung von Stadt und Uni präsentieren sollten. Die Lösung war schnell gefunden:

Wir zeigen was wir haben

- gedruckte Bücher
- elektronische Bücher
- Datenbanken

und bieten

- Service
- Führungen

Energie ist überall um uns herum. Der Begriff der Energie wird in der Physik, aber auch im Bereich Psychologie und Philosophie verwendet.

Wir haben uns auf den Bereich der Physik und Technik konzentriert, da auch die anderen Veranstaltungen in dieser Nacht um diese Auslegung des Begriffs der Energie kreisten.

Was verbinden wir in unserer Vorstellung mit Energie? Zunächst einmal die unterschiedlichen Energiequellen wie Sonne, Wasser, Wind und natürlich auch Kernenergie. Dann die Anwendung der Energie in Form von Strom und die Bedeutung der Energie in Wirtschaft, Politik und Recht. Und zuletzt natürlich auch noch die Vermittlung von Wissen, also Energie in Wissenschaft und Lehre.

Damit waren die Kategorien gefunden, in die unser Energie-Bestand aufgegliedert und dann aufgestellt werden konnte. Der Luxus-Bücherwagen aus der Benutzungsabteilung war schnell entstaubt und als Präsentationswagen umgebaut. Ca. 150 Bücher habe ich dann herausgesucht und durchgeblättert. 115 Bücher qualifizierten sich für das Rennen und durften sich präsentieren in den Kategorien

- Strom in der Region
- Energie im Alltag
- Energiegewinnung – gestern und heute
- Energie in der Diskussion
- Kernenergie nein danke – ja bitte?
- Energie in Wirtschaft, Politik, Recht
- Energie in Wissenschaft und Lehre – von 1889 bis heute

Und so konnte jedem was geboten werden:

Wer das Alte suchte, fand Bücher die bereits über 100 Jahre alt waren (in uralter Rechtschreibung „Briefe über thierische Elektrizität“)

Wer das Neue suchte konnte in ebooks, Datenbanken und Büchern zu Themen wie z. B. Solar- oder Windkraftanlage selbst gebaut, was ist ein Energieausweis, Nullenergiehaus oder energiesparendes Bauen stöbern.

Der Heimatverbundene fand was zu Strom in Konstanz, Baden, Romanshorn und zur Dampfschiffahrt auf dem Bodensee. Hier noch mal ein besonderer Dank an Herrn Gabele, der in buchstäblich letzter Sekunde noch dem Exemplar „Mit Dampfmaschine und Schaufelrad auf dem Bodensee“ einen wunderschönen neuen Einband verpasst hat.



Der Zugereiste konnte sich an „Alten Zechen an der Ruhr“ erfreuen und der Jurist über die Problematik der Sonnen- und Windenergienutzung informieren. Kritische Bücher zur Kernenergie und Klimaforschung konnten konkurrieren mit reich bebilderten Werken zu „Early electrical machines“ und „Unbedingt modern sein“, ein Ausstellungsband zu Elektrizität und Zeitgeist um 1900.

Und das Fazit?

Für mich als Fachreferent war es mal was anderes unter dem Aspekt eines bestimmten Themas den Bestand zu prüfen und dabei Schätze zu entdecken. Nachdem wir im Buchbereich N ja nun auch eine kleine Ausstellungsfläche anlegen werden, wird es sicher nicht die letzte themenbezogene Mini-Ausstellung für mich gewesen sein.



Kerstin Keiper

Am 17. Juli war es dann soweit – die erste Lange Nacht der Wissenschaft fand an mehreren Standorten in Konstanz statt. Austragungsorte waren die HTWG Konstanz, die Stadtwerke inkl. Hafen, die Insel Mainau und die Universität Konstanz. Da die Uni ebenfalls Austragungsort war, wollten wir von der Bibliothek natürlich nicht fehlen. Angela Barth-Küpper, die zuständige Fachreferentin für den gewählten Themenschwerpunkt Energie, hat – wie im vorherigen Artikel beschrieben – die ganze Vorarbeit geleistet, konnte aber am betreffenden Tag nicht anwesend sein.

Daher haben 3 Mitarbeiterinnen der Information die Standbetreuung übernommen.

Die Erwartungen unsererseits waren nicht besonders groß, da das Konkurrenzangebot mit diversen Vorträgen wie z. Bsp. „Altern – die Energiekrise in

unseren Zellen“ oder „Ist ein Leben ohne fossile Brennstoffe möglich?“ und Experimenten wie „Blitz- und Donner-Show“ oder „Das ist die perfekte Welle“ – Experimente zur Mikrowelle – um nur einige zu nennen – sehr attraktiv war. Die Bibliothek hatte lediglich den Themenbücherwagen als Blickfang und 2 Stehtische mit Laptops, die zu Internetrecherchen einladen, zu bieten.

Zusätzlich haben wir zu zwei Terminen noch Führungen durch die Bibliothek angeboten.

Wie waren die Erfahrungen – hat es sich gelohnt, an diesem Event teilzuhaben? Diese Frage kann man definitiv mit JA beantworten. Das Interesse war groß, so dass wir insgesamt ca. 60 Personen an 2 Terminen geführt haben und auch am Stand kamen immer wieder interessierte Personen vorbei, die sich nach der Bibliothek und den Nutzungsmöglichkeiten erkundigt haben.

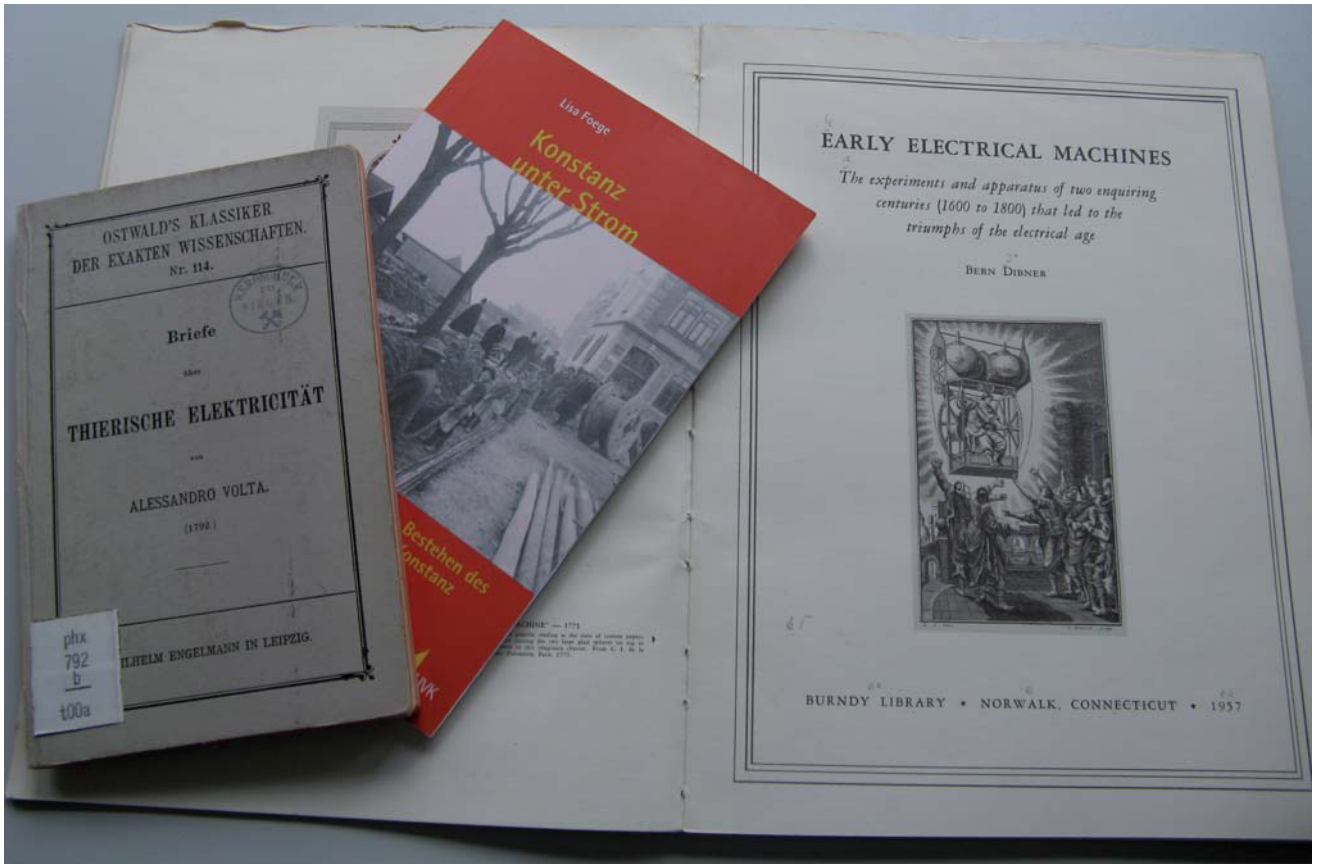
Die meisten dieser Interessenten waren anlässlich dieses Ereignisses zum ersten Mal an der Universität. Das Publikum hat sich auch von dem des Tages der Offenen Tür unterschieden. Im Großen und Ganzen dominierten die Männer, was vielleicht auch an dem technischen Themenschwerpunkt gelegen haben könnte.

Unser Fazit: Sollte es irgendwann mal eine 2. Lange Nacht der Wissenschaft geben, sind wir als Bibliothek wieder dabei.



Kostprobe unserer Energie-Bücher

24



Erprobt, bewährt: Elektroherd...

Elektrische Küche Prometheus, um 1915.
Siemens-Schuckert, Elektroherd, 1935.

SIEMENS
PROTOS
Haushalterde

DIE ELEKTRISCHE KÜCHE PROMETHEUS

OHNE RAUCH!
OHNE RAUCH!
OHNE FEUER!

Eugen Margarétha notierte am 30. April 1945 in sein Tagebuch: „Käthe muß seit Monaten auf dem kleinen Herdloch in der Waschküche kochen – wo auch die Hausmeisterin ihre Mahlzeiten bereitet –, wir haben kein Backrohr und daher auch keinerlei Backwerk, das beim Brotmangel besonders den Frauen im Hause abgeht...“ Am 15. Juni gab es eine Erleichterung: „Ich bekam einen elektrischen Kocher, so daß wir jetzt oben auch Kleinigkeiten wärmen können.“¹² Die Frauen mußten sich zu helfen wissen: „Früh und abends nur eine Stunde Strom. Im Schleichhandel erwarb ich eine elektrische Kochplatte. Zuerst kochte ich das Papperl für das Kind...“

117

Reminiszenzen

Peter Lebrecht Schmidt

Prof. Schmidt war Professor für Latinistik an der Universität Konstanz. Er kam 1966 nach Konstanz und blieb der Uni bis zu seiner Pensionierung 1998 treu. Er war insbesondere in den Anfangsjahren der Bibliothek aktiv am Aufbau beteiligt und hat sich als Vertreter im Bibliotheksausschuss, später AKI, für die Interessen der Bibliothek eingesetzt. Auch heute noch ist er aktiver Nutzer unserer Bibliothek.

Seit der Festschrift zu Joachim Stoltzenburgs 75. Geburtstag („Der Ort der Bücher, Hg. von U. Jochum, UVK 1996“) scheint keine Übersicht über die Geschichte der UB Konstanz mehr das Licht der Welt erblickt zu haben. Mein dort erschienener Artikel („Integrierte Bibliothek und interdisziplinäre Forschung. Ein gelungenes Reformmodell, S.199-204) hatte zumal die grundsätzlichen Fragen und Probleme des Konstanzer Systems pointiert herausgearbeitet: Trotz mancher pragmatisch und hochschulpolitisch bedingter Abstriche an dem Konstanzer Konzept einer Reformuniversität allgemein ist jedenfalls die Bibliothek ihrer ursprünglichen Zielsetzung treu geblieben, alle Bücher in einer systematischen Aufstellung dem Benutzer bereit zu halten. Nun bin ich gebeten worden, in diesem Rahmen einige meiner persönlichen Erfahrungen und Aktivitäten zu skizzieren, die doch wohl über das für einen Hochschullehrer Übliche hinausgingen. Als ich als Assistent von Manfred Fuhrmann, der im übrigen, wie nicht verschwiegen werden soll, mit dem bibliothekarisch Ungewohnten durchaus seine Anpassungsschwierigkeiten hatte, im November 1966 in der Konzilsstadt eintraf, waren einerseits Bücher in unerwarteter Fülle vorhanden – Richard Landwehrmeyer hatte als „Erwerbungsbibliothekar“ gerade auf die Altertumswissenschaften ein achtsames Auge gehabt; es fehlte indes für diesen Bereich zunächst ein Fachreferent, der dieser rudis atque indigesta moles¹ im bibliographischen Ganzen wie im konkreten Detail der Ausstattung eine erkennbare Form verliehen hätte; es stellte sich die Frage, wie die rasch einlaufenden Bücher nicht nur provisorisch aufzustellen, sondern bleibend anzuordnen seien. Deshalb ermutigte die Bibliothek in andernorts kaum vorstellbarer Großzügigkeit die altertumswissenschaftlichen Assistenten (neben dem Verfasser den – früh verstorbenen – Latinisten Reinhart Herzog und den Althistoriker Christoph Schneider), die Systematisierung sowohl abstrakt – als Systementwurf – wie auch ganz konkret – als Zuordnung der einzelnen Bände abzusprechen.

Angesichts der Grundentscheidung einer allgemein gültigen fachspezifischen Anordnung und Aufstellung lag es nahe, für diesen Aufgabenbereich die wissenschaftlichen Benutzer selbst verantwortlich zu machen. So sind Tausende von Titeln durch unsere Hände

gegangen, bis der erste Fachreferent, Laurenz Bösing, später Bibliotheksdirektor an der Universität Trier, fortfuhr, die Lücken im System und den Beständen zu schließen. Dass es nicht ganz ohne Kompromisse abging, kann der Benutzer noch heute in der Aufstellung erkennen, wenn er wahrnimmt, dass die Corpora der Kirchenväter nicht bei den Autoren (lat), sondern bei der Kirchengeschichte (gsv) figurieren. Der für die Spätantike verantwortliche Althistoriker wollte die Autoren als Quelle und nicht als Text gewürdigt wissen; die systematische Konsequenz musste dem Fachinteresse weichen.

Für die Verteilung der Ergänzung der großzügig bemessenen Anschaffungsmittel war der Bibliotheksausschuss verantwortlich, in dem die Fakultäten, aber auch Studenten und Mittelbau vertreten waren und der (als eigens im damaligen Hochschulgesetz vorgesehene Institution) von anderen Gremien der Universität nicht überstimmt werden konnte. Verteilungskonflikte, die naturgemäß nicht ausbleiben konnten, mussten also im Ausschuss selbst abschließend geklärt werden. Zur Minimierung dieser Konflikte war dazu frühzeitig eine Formel entwickelt worden, in der die relevanten Variablen (Neuerscheinungen und Nachergänzungen, interne wie externe Benutzerzahlen etc.) Berücksichtigung fanden. Die philosophische Fakultät war anfänglich durch den Mediävisten Arno Borst vertreten, und nach dessen Ausscheiden betraute die Fakultät mich mit dieser Aufgabe, das mit weitem Abstand befriedigendste meiner akademischen Ämter. Man war offenbar mit mir zufrieden, so dass die Verlängerung über mehrere Jahrzehnte bis zu meiner Pensionierung 1998 gleichsam ein Erbhof wurde. Ein neues Hochschulgesetz, die Berücksichtigung der Neuen Medien und die Selbstverantwortung der Universität für die Gesamtheit ihrer Mittel („Budgetierung“) hat diese idyllischen Verhältnisse an ihr Ende kommen lassen. Konnte man lange Zeit damit rechnen, die wichtigste Fachliteratur vor Ort anzutreffen, so muss jetzt zunehmend häufiger auf die (freilich prompt funktionierende) aktive Fernleihe zurückgegriffen werden. Der (anders als in anderen Fächern) kaum veraltende Kernbestand der sogenannten geisteswissenschaftlichen Fächer ist indes immer noch einer ‚Eliteuniversität‘ würdig, wie immer noch die ‚passive‘, gebende Fernleihe ausweist.

¹ Übersetzung: „eine unbearbeitete und ungeordnete Masse“

Bibliothekslatein oder Umberto Eco 2.0

Quelle: <http://medinfo.netbib.de/> vom 16.07.2010

26

Jeder, der einige Zeit in einer Bibliothek gearbeitet hat, kennt die Sprüche, Vorurteile oder Regeln, die von Bibliothekargeneration zu Generation weitergegeben werden. Einige sind seit grauer Vorzeit unverändert, andere haben eine Anpassung an moderne Kommunikationsmethoden erfahren...

1. Der Bibliothekar muß den Benutzer als dumm betrachten, informationsinkompetent, RSS-unwissend, ein Nichtstuer (andernfalls säße er an der Arbeit) und YouTube-Süchtiger.

2. Es muß sehr viel Sorgfalt darauf verwandt werden, den Online-Katalog der Bücher möglichst schwer benutzbar zu machen, und ihn von Nutzer-Annotationen freizuhalten. Nach Möglichkeit sollte die Oberfläche immer genau dann eine totale Revision erfahren, wenn man sich gerade an die kryptische Bedienung gewöhnt hat. Der Katalog sollte das genaue Gegenteil von Amazon sein und einen Ausdruck oder Download so gut wie unmöglich machen.

3. Die Schlagworte müssen vom Bibliothekar in einer aufwendigen Gremienarbeit bestimmt werden, die alle innovativen Kräfte im Lande bindet. Weder dürfen die Leser Schlagwörter vergeben noch die Bücher einen Hinweis auf die Schlagworte tragen, unter denen sie aufgeführt werden sollen. Die Schlagwortsuche im Online-Katalog muß so versteckt und ineffizient sein, dass keiner sie je benutzen wird. Das System der Schlagwörter sollte alle paar Jahre wechseln, so dass es nicht einen, sondern mehrere Schlagwortkataloge gibt, die man durchsuchen muß. Ein Browsen nach Fachgebieten ist gänzlich zu verhindern.

4. Es sollte möglichst überhaupt nicht möglich sein, Online-Bücher zu lesen, geschweige denn auszudrucken oder zu zitieren. Falls es von Rechts wegen doch eine Download-Option gibt, muß der Weg weit und der Zugang beschwerlich sein, und die Zahl der Kopien begrenzt auf höchstens zwei bis drei Seiten.

5. Das Ausleihverfahren für E-Books muß abschreckend sein.

6. Die Auskunft muß im Web 2.0 unerreichbar sein. Die Kontaktaufnahme per Twitter, Skype oder StudiVZ wird mit einem Ausleihverbot nicht unter 3 Monaten bestraft.

7. Es darf möglichst keine Ruheräume, Gruppenarbeitsräume, Handyzonen oder Lounges geben: Ruheräume laden zu Bibliothekssex ein und sollten deshalb prinzipiell unbequemes Mobiliar haben bzw. von allen Seiten

einsehbar sein; Gruppenarbeitsräume sind gefährliches Terrain, da dort der selbstbestimmte Benutzer sein lautstarkes Unwesen treibt; Handys sind der leibhaftige Gottseibeius und Lounges eine Anbiederung an die lernfaulen, undisziplinierten und arbeitsscheuen Millenials.

8. Onlinebücher müssen an nur einem Bibliotheks-PC verfügbar sein, so daß der Benutzer sein Leben in zwei Teile aufspalten muß, einen für das Schlangestehen vor diesem einen PC und einen für die übrigen E-Books zu Hause. Die Bibliothek muss das kreuzweise Lesen von gedruckten und Online-Büchern erschweren, da es zum Schielen führt.

9. Das ganze Personal darf bei der Ausbildung das Wort Web 2.0 nie gehört, geschweige denn schon mal getwittert haben. Am besten leiden sie an irgendwelchen Gebrechen der Innovationsfreude, denn es ist Aufgabe jeder öffentlichen Institution, Digital Naives und Lud-diten Arbeitsmöglichkeiten zu bieten (untersucht wird zur Zeit die Ausweitung dieses Prinzips auf die IT-Abteilungen). Der ideale Bibliothekar darf vor allem nicht bloggen, sollte keinesfalls Ahnung von konvergierenden Technologien haben und muß Instant Messaging für ein neues Fertigergericht halten, damit mehr Zeit vergeht zwischen der Benutzeranfrage im Web 2.0 und der Beantwortung über den korrekten Auskunftsweg in der Bibliothek 0.5.

Gestern wies nun der Leonardo-Newsletter auf die zugrundeliegenden hirnanatomischen und – funktionellen Strukturen hin, die solche Sprüche manifestieren und festigen. Es handelt sich nicht um Vorurteile, sondern um hoch überlerntes Wissen!

Bei einer Umfrage unter zweisprachigen Studenten in Texas stellte sich heraus, dass die meisten in der Sprache kopfrechnen, die auch ihr Mathelehrer in der Grundschule gesprochen hat. Damals haben sich zwischen Sprach- und Rechenzentrum wichtige Verbindungen geknüpft. Oft wiederholte Sätze wie „Fünf mal fünf ist 25“ oder „sieben plus fünf ist 12“ müssen seitdem nicht mehr „gerechnet“ werden, sondern sind einfach da. Experten nennen solche Vernetzungen „hoch überlernt“.

Also können wir uns bei der alltäglichen Bibliotheksarbeit beruhigt zurücklehnen und dem „Einfach-Dasein“ unseres Gehirns in völliger Ruhe zusehen, wie es in Stein gemeißelte Merksätze meditativ repitiert. Manch einer würde für solch einen Moment des Satori 500 Euro für einen Wochenendkurs hinblättern, aber wir Bibliothekare sind eben einfach da – im Hier und Jetzt ...

Kick-off or Must-have?

Anglizismen im Arbeitsalltag

Wolf von Cube

Alles ist amerikanisiert im Job. Deswegen auch voll mit Anglizismen. Was macht sie nur so unwiderstehlich? Hört sich professionell an – wenigstens das. Und viel (ge)wichtiger – Denglisch halt. Die These vom Verfall der deutschen Sprache erfreut sich ungebrochener Beliebtheit ...
Oder anders ausgedrückt: Wer nichts zu sagen hat, sagt es auf Englisch.

Es ist früh. Mein digital-voice-alarm meldet sich. „Hi, get up - sechs Uhr zehn.“ Und mit diesen Vokabeln geht das fresh-up los, wie jeden Tag.

Schön war es in früheren Zeiten, als Mutter in der nach ihr benannten Sprache freundlich rief: „Guten Morgen, mein Junge, Zeit aufzustehen. Du kommst sonst zu spät zum Unterricht ...“

Shit happens, sage ich mir, hätte gerade jetzt gern noch ein paar Minuten power-napping gehabt ...
Also dann - auf zur Refreshing – Location, Shower-Power an, Pre-shave Lotion, Rasur, After-Shave Spray, Hair-Care rein und anschließend Body Lotion drauf.

Zugleich versucht die Morning-Show mir den richtigen drive zu verpassen und mich hoch zu pushen. Jetzt rein in die Denim-Jeans und das Hemd mit Button-down-Kragen und Pullover. Ist das nicht ein bisschen low-budget-mode? Also doch den Business-Look? Nein, der wirkt overdressed. Für manche trotzdem ein Must-have!

Danach: home-style-cooking ist out. Nur ein paar Flakes und einen light-Juice.
Schnell noch etwas cash eingesteckt für den „coffee to go“, dann zum ersten kick-off-Termin mit der Office-Managerin in die Uni – gleich um acht Uhr.

Hoffentlich nur ein kurzes briefing ohne brainstorming, damit ich dann voll cool in meinen Job als Department Manager starten kann.

Schnell den PC hochgefahren, einen Blick in die News und Headlines - und gleich voll in den Spam-Mails

gelandet. Eine quick on-line-community noch, dann ab zum first Statement.

Meinen breakfast-talk mit den Team-Kollegen muss ich heute wohl canceln – am Meeting-Point wartet schon der Facility-Manager auf mich: Wir müssen die Power-Lights im Basement checken. Die sind zum Teil out of order. Man kann bei den print-medien kaum noch was sehen. Ein absolutes no-go!
Außerdem müssen wir noch das toilet cleaning set im second floor ersetzen.

Ok, sage ich, wir machen gleich mal ein look-up. Vorher muss ich aber noch beim lost-and-found vorbei, ein user vermisst sein note-pad.
Als Department Manager muss man eben ein Allrounder sein!

Anschließend hab ich noch ein Meeting, muss vorher aber noch ein paar handouts verteilen. Und meine Power-Point-Präsentation wartet auf die Fertigstellung.
Dem neuen in-library-use-folder fehlt auch noch der letzte Schliff – soll sich ja am style-sheet orientieren!
Und die Demo der neuen Live-Stream-Kamera steht auch noch aus.

An Relaxen war so vor High-noon gar nicht zu denken. Gibt halt wieder einen business Lunch am snack-point mit small talk und nur wenig feedback.

Zum networken bleibt auch kaum Zeit – dieser Job bietet keine echte challenge mehr ...
Ich habe mir schon oft gedacht: dispatcher wäre auch genug, es muss nicht der Department Manager sein ... oder ein turnaround zum Job-Sharing mit einem Team-Kollegen?

Ist da bei mir vielleicht ein moderates burn-out zu spüren? Kommt da etwa Depri-Stimmung auf?

Zur Zeit habe ich Lust auf einen Move in mein Home-Office, einfach Füße hoch legen und relaxen, sprich an meiner work-Life-Balance arbeiten.

Aber noch darf ich ja nicht! Vielleicht hilft mir jetzt erstmal eine smooth-down-Pille! Und weiter business as usual ...

Wir mussten uns schon in der pre-x-mas-time um das Weihnachts-roll-out kümmern –, die location festlegen und das catering managen – war schon fast ein full-time-job.

Nachher noch mal meeting mit zwei Supervisors von der Card-Firma wegen des Corporate Identity der neuen Smart-Card für unsere user, quasi die target-group der Card-seller.
Hatte mir dafür schon einiges Wichtige auf meinen Memory-Stick gespeichert.

Zu vorgerückter Stunde ist noch eine kleine in-house-Schulung angesetzt, um im Anschluss daran den Team-Mitarbeitern das learning by doing zu erleichtern.

Aber um 17 Uhr – da werde ich meine private after-work-party veranstalten – mein Highlight! Fon und fax werden dann gecancelled.
Relaxen auf der Couch bei einem funny-TV-Spot oder einer Doku-Soap. Das Ganze natürlich mit chips for kicks und Chocolate-Incentives.

Wenn dann zu später Stunde der persönliche Break-even-Point überzogen ist, -
time for back-lash! Rückzug ins Chill-out-Ressort!!

Humoriges aus dem Bibliotheksalltag

Neulich erhielt die Information eine E-Mail von einer Kollegin* aus der Universitätsbibliothek Wien:

- Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

ich bin Bibliothekarin der Universitätsbibliothek Wien und in dieser Funktion hat mich ein lieber Freund um Hilfe gebeten, der ich gerne nachgekommen bin. Sollte jetzt jemand bei Ihnen leise schmunzeln - ja, das kann ich nachvollziehen! Erst wissen viele nicht, was man so beruflich macht, aber irgendwann wird man 'nützlich'!

Die Suche nach einem Buch „Alpers, Hans J. (Hrsg.): Die gewohnte Unmöglichkeit“ hat mich via KVK zur UB Konstanz gebracht und ich habe daraufhin einen Fernleihe-Versuch gestartet.

Leider konnte mein Buchwunsch nicht erfüllt werden, und so wie die Absage geklungen hat, war das Werk nicht am Platz, nicht im Regal, wahrscheinlich Verlust.

So was ist immer traurig, auch wir hier haben solche Fälle, wo es zwar manchmal die latente Hoffnung (die bekanntlich zuletzt stirbt) gibt, dass das schmerzlich vermisste, womöglich auch noch oft nachgefragte Buch vielleicht einmal wieder auftaucht (und sei es in einer Flohmarkt-Wühlkiste), wo es aber auch manchmal kaum oder gar keine Hoffnung auf Ersatz gibt.

Mein lieber Freund, der aufgrund meiner Recherchen schon geahnt hat, dass es mit diesem Buch 'etwas auf sich' hat, hat beim Autor nachgefragt und dieser hat ihm die Auskunft erteilt, dass das Buch zwar geplant gewesen - aber im Endeffekt nie erschienen ist!

Vielleicht könnte man den Titel entweder ganz aus dem Katalog entfernen (damit er nicht trügerische Hoffnung weckt!), oder aber mit dem Zusatz versehen 'nicht erschienen'. Mir ist bewusst, dass derlei Einträge oder Tilgungen immer mit Aufwand verbunden sind und gut überlegt sein wollen, aber in diesem Fall wäre das doch gerechtfertigt, nicht wahr?
Ich kopier einmal den Katalogeintrag und die Antwort des Autors hier in die Mail:

T I T E L –Die– gewohnte Unmöglichkeit
Verfasserangabe [Hrsg.] Hans J. Alpers
Erscheinungsort Uttenreuth
Verlag Kl.Neugebauer

Erscheinungsjahr (1978)

H.J.Alpers hat mir das Nicht-Erscheinen soeben bestätigt:
" ...Das Buch ist in der Tat niemals erschienen. Der damals junge Neuverleger ... hatte den Kopf voller Pläne und wollte in kürzester Zeit ein voluminöses Verlagsprogramm aufziehen, darunter eine Übersetzung der vielbändigen Edition mit H.P. Lovecraft-Briefen. Die meisten dieser Pläne lösten sich in Wohlgefallen auf, und von Herrn ... war nie wieder etwas zu hören. ..."
In der Hoffnung, jetzt nicht über Gebühr lästig zu sein grüße ich ganz herzlich von der UB Wien, und wünsch noch eine gute Rest-Woche!

Von der Information wurde geantwortet:

- Liebe Frau ...,
vielen Dank fuer Ihre Mail und den Hinweis auf die "falsche" Titelaufnahme. Das ist ja wirklich eine gute Geschichte :-)) Wir haben eben den Eintrag geprueft und dann den Titel komplett aus dem Katalog geloescht. Er war bei der Migration auf unser neues System untergegangen. Vielen Dank jedenfalls noch mal fuer den Tipp.
Sonnige Gruesse aus Konstanz und einen schoenen Abend,

Aus Wien kam die Antwort:

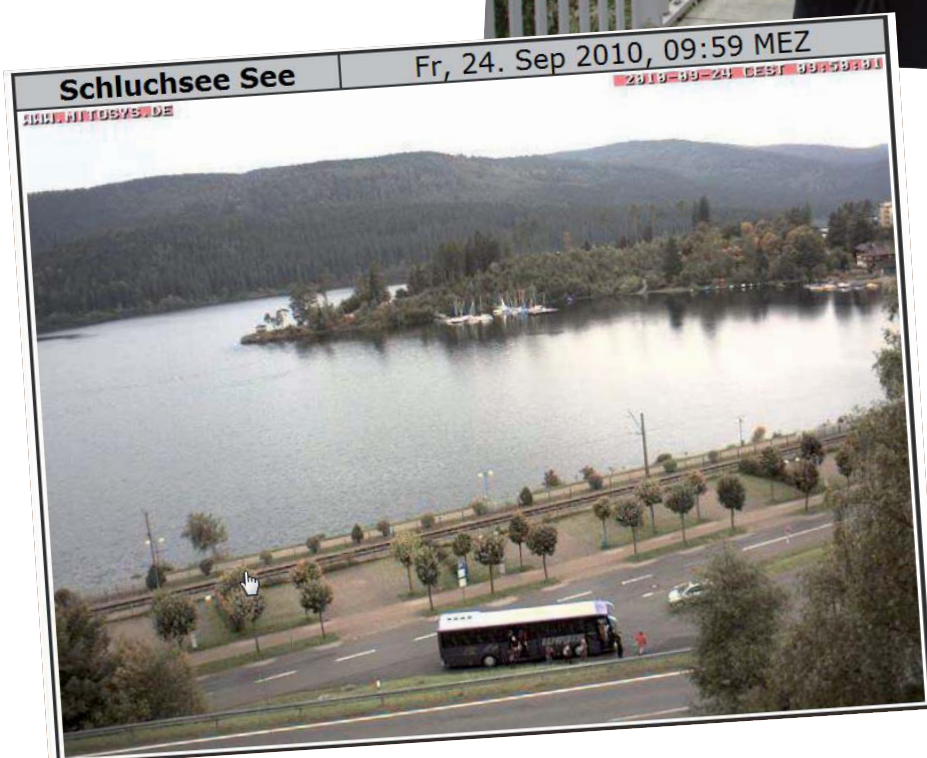
- Liebe Frau ...
herzlichen Dank für so prompte Reaktion!!
Wir haben jetzt ein umfangreiches Retrokatalogisierungsprojekt fast fertig - da eruptiert alles Mögliche und Unmögliches aus der Vielfalt unserer alten Kataloge und in Kombination mit den Resten vom vor-vorigen Bibliothekssystem ist da fast täglich für eine spannende Überraschung gesorgt!
Und da soll noch einer sagen, in Bibliotheken geht es geruhsam zu ...
Es war halt auch einfach witzig, dass durch einen Freundschafts-/ Hobby-Dienst tatsächlich was begradigt werden konnte!
Offensichtlich wollte die Sonne in Konstanz bleiben - lieben Gruß aus grauer Trübnis mit herzlichen Wünschen für ein fröhliches Wochenende!

*(Abgedruckt mit der Genehmigung der Verfasserin)

Betriebsausflug am 24.09.2010

Wanderung um den Schluchsee





„Big Paul Kuhn was watching you“

In der fast gänzlich verwaisten Bibliothek gurgelten die Heizkörper, während der Notdienst mit speziellen Mitteln das Schicksal der Gießberger ins Regengebiet des Schwarzwaldes verfolgte. Um 9:59 Uhr das erlösende Bild der Webcam: wenigstens angekommen sind sie!



Schöner studieren

Bachelor-Ärger, Stellenstreichungen, Studiengebühren – aus deutschen Hochschulen kommen selten gute Nachrichten. Doch es gibt Ausnahmen. ZEHN UNIVERBESSERUNGEN zum Nachmachen. **Fotos: Basti Arlt**

Von Konstanz lernen:

Drei Tage wach

Noch wenige Tage, bis die Hausarbeit beim Professor liegen muss, noch nichts geschrieben, im Wohnheim wütet jeden Abend eine Party für Konstanzer Studenten kein Grund zur Panik. Ab in die Unibibliothek, die hat ja so gut wie immer geöffnet, durchgehend von Montag um 8 bis Freitag 23 Uhr, und selbst am Wochenende bis 23 Uhr. Auch wenn der senfgelbe Teppichboden des Siebzigerjahrebaus nicht jeden zum 5-Tage-Durchlernen animiert – den Service der Konstanzer Bibliothek muss man einfach lieben: Auch mitten in der Nacht kann man sich hier mit Aristoteles Theorie der Glückseligkeit oder Picassos Blauer Periode auseinandersetzen. Auf 25 000 Quadratmetern haben die Studenten freien Zugang zu zwei Millionen Bü-

chern, die nicht irgendwo, sondern thematisch geordnet nebeneinanderstehen. »Das spart Zeit und hat den Vorteil, dass man im Regal zum Thema stöbern kann«, sagt Direktorin Petra Hätscher, die mit ihren 120 Mitarbeitern im BIX, dem Ranking deutschsprachiger Bibliotheken, zum dritten Mal in Folge ganz oben steht. Und wer noch effektiver recherchieren will, lässt sich von den Bibliothekaren schulen: In Kursen können Studenten lernen, wie sie Informationen speziell für ihr Fach am besten suchen und verarbeiten. So gewinnt man Zeit und kann sich auf einer der elf Ruheliegen mal etwas Schlaf gönnen – oder sich auf Erkundungstour durch die verschachtelten Ebenen der Bibliothek begeben. Mit etwas Glück entdeckt man den Schreibtisch mit Seeblick, den Ohrstöpselautomaten oder trifft Unikater Sammy, der sich nachts auch gerne zum Ersatzkuscheln anbietet. **Catrin Zander** ➔

Interview mit Unruheständlern

Otto Palko

BA: An meinem ersten Tag als Rentner werde ich als Erstes ...

Palko: richtig ausschlafen und dann gemeinsam mit meiner Frau das Frühstück genießen.

BA: Wie viele Jahre haben Sie in der Bibliothek gearbeitet und was war vor der Zeit in der Bibliothek?

Palko: 29 Jahre war ich in der Bibliothek. Davor habe ich eine Lehre als Einzelhandelskaufmann gemacht und war 17 Jahre im Außendienst als Reisender tätig.

BA: Was waren Ihre Stationen und Tätigkeiten in der Bibliothek?

Palko: Am 01.08.1981 habe ich in der Bibliothek

angefangen, zunächst an der Verbuchung und im Buchbereich. Danach war ich als Springer in allen Abteilungen eingesetzt. Die letzten 25 Jahre habe ich dann im Buchbereich N gearbeitet.

BA: Am meisten vermisse ich ...

Palko: Meine Kolleginnen und Kollegen.

BA: Was für Pläne haben Sie für Ihren Ruhestand?

Palko: Ich möchte noch viel verreisen, solange es noch geht.

BA: Lieber Herr Palko, wir danken Ihnen für das Interview und wünschen Ihnen alles Gute für Ihren Ruhestand.

Was macht eigentlich ... Wolf von Cube?

Mit dem Motorrad nach Russland ein Erlebnisbericht in zwei Teilen



Wolf von Cube

32

Am 10. August 2010 unternahm ich meine bisher größte Motorradtour. Bisher war ich schon mehrfach allein mit dem Motorrad in Europa unterwegs: in der Tschechischen Republik, Polen, Ungarn, Rumänien, den Pyrenäen, Sizilien ...

In diesem Jahr hatte ich mir die Stadt Sankt Petersburg in der Russischen Föderation ausgesucht und als Ziel gesetzt. Auslöser war ein Familientreffen im Jahr 2009, zu dem auch Verwandte aus St. Petersburg kamen. Man versprach, sich wiederzusehen, und ich fügte mehr scherzhaft hinzu, ich könne ja mal mit dem Motorrad vorbei kommen. Im Lauf des nächsten Jahres aber konkretisierte sich diese Idee. Ich besorgte mir Informationen, dann das Visum, eine russische Haftpflichtversicherung, Zollerklärung, Migrationskarte, Einladungsvoucher – danach gab es kein Zurück mehr. In der Werkstatt ließ ich mein Motorrad noch mal genau unter die Lupe nehmen, immerhin war ich schon über 90000 km damit gefahren.

Um 8:00 Uhr verließ ich Konstanz. Mein erstes Etappenziel war Plauen in Sachsen, dort besuchte ich einen Freund. Alte Erinnerungen wurden ausgetauscht, wir unternahmen eine Fahrt nach Schöneck. Vom „Alten Söll“, einem gigantischen Felsblock

aus hat man einen herrlichen Blick über das ganze Vogtland.

Am 11.8. startete ich zur 2. Etappe nach Berlin. Dort besuchte ich meinen Sohn Moritz, der seit ca. 2 Wochen dort in der Nähe des alten Flughafens Tempelhof wohnt.

Wir machten einen Spaziergang zum inzwischen stillgelegten Flughafen. Faszinierend: auf den ehemaligen Start- und Landebahnen tummeln sich inzwischen Radfahrer, Inline-Skater und Spaziergänger, es mutete wie ein Volksfest an!

Bereits am nächsten Tag überquerte ich die polnische Grenze bei Kostrzyn (Küstrin). Es gibt an den Grenzen keine Kontrollen mehr. Die zum Teil noch in den 90er Jahren restaurierten Grenzgebäude sind verlassen, über die Spuren für PKW / LKW usw. ist im doppelten Sinne Gras gewachsen ... Das war mir schon an der tschechischen Grenze aufgefallen, dort gab es in früheren Jahren immer große LKW-Staus und entsprechenden Müll an den Straßenrändern. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, an diesem Tag bis zu den Masurischen Seen nach Ełk (Lyck) zu fahren, eine Strecke von über 700 km. Doch in Torun (Thorn) an der Weichsel war Schluss. Von Torun bis zur vorgebuchten Pension in Ełk waren es immerhin noch 350 km.



vor St. Petersburg



Strassennamen

Bei herrlicher aufgehender Morgensonne verließ ich am 13.8. bereits um 6:00 Uhr Torun.

Mit Hilfe meines Motorrad-Navigationsgeräts fand ich die bäuerliche Pension in Ełk ohne Umstände. Ich traf um 12 Uhr mittags aber erst dort ein. Die Pensionswirtin hatte ein üppiges Frühstück bereit gestellt und gab mir zum Schluss noch Proviant mit auf den Weg. Um kurz nach 13 Uhr verließ ich Ełk in Richtung Riga. Erstmals über Augustów und Suwałki in Nordostpolen hinein nach Litauen. Weiter ging es ins 150 km entfernte litauische Kaunas, dann Richtung Lettland. Die „Via Baltica“ ist dank EU-Hilfe sehr gut ausgebaut, alles neu und prima zu fahren.

Nach ziemlich langer Fahrerei kam ich endlich gegen 20 Uhr in Riga an. Das gebuchte Hotel mitten in der Stadt. Ich musste erstmal auf dem Fußweg parken. Nach dem Check-In wurde das Motorrad in einen Raum im Hotel gestellt, in dem eigentlich die Angestellten Vorräte gelagert haben. Das Zimmer wirkte auf mich wie eine Gefängniszelle – dunkel, sehr heiß und verwinkelt. Das Bett mit alter durchgelegener Matratze ...

Ich ging noch mal kurz hinaus auf die Straße, um mir das abendliche Riga anzuschauen.

Zwei Eindrücke blieben:

- Eine alte, tief gebeugte Frau schleppte mühsam und schrittweise 7-8 Plastikbeutel und ein paar undefinierbare Stangen (Krücken?). 2 Meter in fünf Minuten ...
- Ein junger Russe bettelte mich an, obwohl ich doch nicht unbedingt so aussah, als würde ich viel Geld besitzen.

Das Frühstück war entsprechend – zu wenig, schlecht organisiert und viel zu viel Personen, die keinen Platz fanden.

So machte ich mich recht früh auf, verlor allerdings

durch die Zeitverschiebung eine Stunde. Heute wollte ich bis Tallin (Reval) kommen, ca. 280 km entfernt. Mein Navi nahm zwar die „Peterburi Tee“- (Straße) an, in der das gebuchte Hotel liegen sollte, nicht aber die Hausnummer.

Es wurde ein wunderschöner Tag – die Sonne ging auf, die Landschaft wurde weit und schön, Wälder, Äcker und Wiesen säumten meinen Weg. Auf den Feldern zählte ich unterwegs mindestens 30 Störche, die zum Teil direkt neben der Straße nach Futter suchten. Auf einem Rastplatz kam ich mit einem Biker-Pärchen aus Großbritannien ins Gespräch, sie wollten nach Finnland fahren. Um 16 Uhr erreichte ich Tallin. Mein Navi leitete mich irgendwie um Tallin herum und ich landete auf einer Baustelle im Industriegebiet – hatte aber angeblich mein Ziel erreicht ... Ich beschloss ins Zentrum von Tallin zu fahren und dann noch mal die Anweisung einzugeben, das funktionierte. In der Peterburi Tee ging es an alten russischen Plattenbauten vorbei, an einer verfallenen russischen Fabrik, alles sehr trostlos. Ich ahnte Schlimmes, wurde aber angenehm überrascht. Das Susi-Hotel, relativ neu, mit gläsernem Fahrstuhlturm. Ein großer Parkplatz vor der Anlage. Das Zimmer sauber, das Bett perfekt. Um 17 Uhr erkundete ich zu Fuß die Gegend, kam aber nicht bis in die Innenstadt, die war einfach zu weit entfernt. Am 15.8. lernte ich beim (sehr guten) Frühstück den Russen Vladimir kennen – er lebt in Wiesbaden, arbeitet in Moskau und spricht recht gut deutsch. An der Rezeption erwarb ich die Tallinn-Card, die mir erlaubte, alle Bahnen und Busse 24 Std. lang zu nutzen und mich zu einer großen Stadtrundfahrt ermächtigte.

Die Altstadt ist sehr schön restauriert worden, auch die „grüne Lunge“ kann sich sehen lassen, sie macht



St. Petersburg Nationalbibliothek



mit Oleg am Newa-Ufer

26 % der Stadt aus. Der Hafen war beeindruckend, eines der Traumschiffe (Aida) lag dort vor Anker. Ich versuchte ich mir vorzustellen, wie wohl in den 30er Jahren mein Großvater und mein Vater als junger Mann hier gelebt haben mögen.

Anschließend fuhr ich mit der Straßenbahn zurück zum Hotel – ein Abenteuer für sich!

Rumpelnd und laut quietschend ging es bis zur Endstation „Ülemiste“, von dort aus waren es noch ca. 350 m bis zum Hotel. Am Sonntag hatten alle Geschäfte auch um 19 Uhr noch geöffnet.

Was mir gut gefiel: die Ampeln haben zum großen Teil Sekundenzähler, so wissen sowohl Autofahrer als auch Fußgänger, wie lange sie noch Zeit zum Überqueren der Kreuzung haben bzw. wie lange sie noch warten müssen.

Mit der betagten Straßenbahn ging es zurück ins Hotel – auch schön, mal einen Tag ganz ohne Motorrad zu erleben.

Nach einem ausgiebigen Frühstück im Hotel verabschiedete ich mich von Vladimir, er wollte sich am Dienstag, 17.8. in St. Petersburg melden. Dann begann die letzte Etappe: Fahrt nach Narva und von dort aus sollte es über die russische Grenze nach Invangorod gehen. Ja, so einfach war es dann doch nicht ...

Die Strecke nach Narva verlief recht gut – teilweise ist die Straße allerdings noch im Bau – daher immer wieder Umleitungen.

Endlich in Narva – erstmal die Grenze finden! Zuerst landete ich bei einem LKW-Zoll. Dann – mitten in der Stadt – die Grenze. Es war verhältnismäßig wenig los. Ein Autofahrer gestikulierte – ich wusste nicht, was er meinte. Ein älterer Motorradfahrer klärte mich auf, indem er mich ins Grenzgebäude führte. Dort erklärte man mir, ich müsse zunächst ins fast 2 km entfernte Industriegebiet und mir eine Marke kaufen, dann wieder hierher kommen. Nach einiger Suche (meinem Navi sei Dank, dass es in Narva noch funktionierte und ich so die besagte Straße eingeben konnte) fand ich ein Kassenhäuschen. Auf dem Parkplatz standen schon etliche Autos und LKWs. Zwischenzeitlich kam mir der Gedanke: Was machst du eigentlich hier – was tust du dir da an?kehr um und sei frei! Aber dann siegte doch der Wille, durchzuhalten und auch die Verwandten nicht zu enttäuschen.

Ich ging zum Häuschen, legte KFZ-Schein und Pass vor, bekam meine Quittung (Kosten: 1 Euro) und machte mich wieder auf den Weg zur Grenze. Dort warteten jetzt ca. 20 Autos und Busse, außerdem LKWs. Forsch ging ich wieder in das Grenzhäuschen, der Grenzer bedeutete mir, ich solle vorfahren, der Schlagbaum ging auf ...

Das war es aber noch lange nicht! Vor mir auf dem

Platz wieder 2-3 Autos, mehrere LKW. 20 Minuten tat sich nichts. Dann zeigte eine der Ampeln grün – die für LKW.

Alles hatte ich schon zuhause mit Hilfe des Internets vorbereitet – Visum sowieso, dazu Migrationskarte, Zollerklärung, Haftpflichtversicherung für Russland, da die grüne Versicherungskarte dort nicht gilt ...

Die junge Dame am nächsten Schalter wollte aber nur meinen Pass sehen, schaute mich streng an, dann wieder auf den Pass ... Ich nahm meinen Helm ab, strich bedeutungsvoll mein Haar glatt – war da etwa ein Lächeln für 2 Sekunden? Weiter zum nächsten Haltepunkt. Ich verfuhr mich, wäre fast schon auf der Gegenseite in Russland gewesen, wenn man mich nicht barsch zurück gepfiffen hätte ...

Dann hieß es in der prallen Sonne in voller Montur warten – Motor an, Motor aus ... wieder ein Stück weiter ... So verging eine weitere halbe Stunde. Aus Sorge um meine Batterie schaltete ich das Licht erstmal aus. Fing an, das Helmvisier zu putzen, plötzlich ging es weiter. Bis ich Putzmittel und Tuch verstaubt und den Tankrucksack wieder verschlossen hatte, waren blitzschnell 3 Autos an mir vorbei gefahren ... Jetzt endlich ging es um Ein- und Ausreisekarte, Zollerklärung. Strenger Blick – man selbst musste sich zum schmalen Fensterchen, hinter dem der Zollinspektor saß, tief (und demütig) bücken. Zum Glück hatte ich jetzt einen Schattenplatz, musste aber die Zollerklärung doppelt ausfüllen, hatte nur eine ... Auf Erklärungen und Karten wurden ca. 10 Stempel gesetzt, eine Migrationskarte und zweite Zollerklärung zum Aufbewahren zurück gereicht ... wirklich fertig, nach fast 3 Stunden? Schlagbaum auf – nach 6 Tagen war ich in Russland!

Als erstes sah ich völlig marode russische Plattenbauten, mit ca. 7-8 Stockwerken, rostige Balkone, verwitterte Fassaden – aber alle bewohnt.

Nach knapp einem Kilometer – wieder Kontrolle! 2 Polizisten winkten mich heran, schauten aufs Motorrad, verlangten Führerschein und Fahrzeugpapiere. Dann der Grund: ich war ohne Licht gefahren, hatte schlicht vergessen, es wieder einzuschalten.

In ihrem Büro zeigten sie mir eine Broschüre – grober Verkehrsverstoß, ohne Licht in Russland zu fahren. Dann saßen sie und warteten. Der englisch sprechende: „what shall we do?“ Pause. Ich erwiderte: “You must say, what to do – I only forgot to switch my light on after the border“. Wieder Pause. Dann: „40 Euros“.

Was? So viel? Ich lamentierte und erklärte, dass ich als Tourist damit eigentlich die erste Nacht in St. Petersburg bezahlen wollte. Der Polizist: „You are Tourist? Ok, you can go – good luck and have a good time!“ Schnell Motor und Licht an und weg!

Dann nach ca. 160 km mein Ziel: Sankt Petersburg!

Vororte. Spezielle Hochhausbauten. Riesige Stadt. Keine Newa zu sehen, kein Fluss Fontanka, an dem sich meine Pension „Swiss Star“ befinden sollte. Das Navi funktionierte in Russland auch nicht mehr ... Also fahren, Ampeln beachten – es gibt zusätzlich spezielle Ampeln für Links- und Rechtsabbieger. Gleichzeitig kyrillische Buchstaben der Straßen übersetzen. Dazu kaum Umkehrmöglichkeiten, wenn man sich einmal verfahren hat. Klammheimlich umdrehen?

Fehlanzeige. Fast an jeder Kreuzung steht ein Polizist, manchmal sogar mehrere. Nach einer knappen Stunde rief ich die Pension an: „Bin gerade auf dem Moskowskij Prospekt, Höhe Kaufhaus Moskowskij“. „ja, schon ganz richtig“ lautete die Antwort, „irgendwann geht dann die Nabereschnaja Reki Fontanki rechts ab“.

Prompt fuhr ich erst in die falsche Richtung – der Moskowskij Prospekt ist bestimmt sechs Kilometer lang. Endlich, nach fast 2 Stunden und noch einigen Nachfragen fand ich die Straße und die Pension. Wirtin Irina winkte mir vom Balkon ... endlich da. Das Motorrad wurde für 4 Tage in eine bewachte Tiefgarage in der Nähe verbannt. Nach dieser langen Suche brauchte ich einen Spaziergang.

Von meiner Pension bis zum Newski Prospekt, einer 4 km langen Haupt-Geschäftsstraße waren es 1,2 km. Was dann kam, übertraf alle Erwartungen und entschädigte mich für die Stunden der Anreise. Nach russischer Zeit (2 Std. zur deutschen Zeit hinzu) war es 22:30 Uhr. Das Leben tobte auf dem Newski Prospekt. Alles durcheinander auf insgesamt 6

Spuren: unbeleuchtete Fahrräder hetzten vorüber, Inlineskater, Motorräder brausten mit mehr als 80 km/h durch die Stadt, die brüllenden Maseratis und Ferraris der Neureichen dazu ... Dazwischen Busse und sogar ein Pferd mit Reiterin!

Auf dem Fußweg ältere Personen, die halb verwelkte Sträußchen anboten, Prospekte verteilten oder mir einfach einen Becher hinhielten und um eine Spende baten. Dann wieder Sänger oder ganze Bands, die schöne Lieder sangen und dazu große Lautsprecher aufgebaut hatten.

Der Blick auf die Bauten längs der Straße: überwältigend. Das Grand Hotel Europa, das Haus des Buches mit dem berühmten Cafe Singer mit der gläsernen Weltkugel auf dem Dach, das Business Center, die Kazaner Kathedrale ... alles in glänzendem Licht. Stauend lief ich vorwärts – befand mich plötzlich schon am Schlossplatz des Winterpalais mit der Alexanderssäule, der Admiralität und der riesigen Eremitage! Auf dem Schlossplatz tummelten sich zu dieser späten Stunde jede Menge Inlineskater und Fahrräder, die verschiedene Kunststückchen probierten.

Dann zurück – ich hatte gar nicht gemerkt, dass ich mindestens 6 km gelaufen war! Unterwegs probierte ich einen Geldautomaten aus und deckte mich erstmal mit ausreichend „Rubelchen“ ein. Kurios: Es gibt eine „Konstanz-Bank“ in St. Petersburg (s. Bild)! Um 01:00 Uhr fiel ich todmüde ins Bett. Zuvor hatte ich meine Ankunft an meinen Vetter Oleg per SMS durchgegeben, er versprach am nächsten Tag zur Pension zu kommen.



Haus des Buches



Konstanz-Bank

Lesen Sie die weiteren Erlebnisse von Wolf von Cube in St. Petersburg und seine spannende Rückfahrt in der nächsten Ausgabe von „Bibliothek aktuell“.

Ein Döner im Hörsaal?

Auszüge aus dem Campus-Knigge

Quelle: Unispiegel Heft 4/2010,

online unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,706788,00.html>

36

3. Unter welchen Umständen ist es erlaubt, Bücher in der Bibliothek zu verstecken, weil man sie wirklich dringender braucht als alle anderen?

Eigentlich nur dann, wenn alle anderen Seminarteilnehmer so gemein, streberhaft und widerwärtig sind, dass sie es nicht anders verdient haben.

21. Kann ich direkt von der Bibliothek aus ins Nachtleben starten?

Nur, wenn es in der Bibliothek ein Spindsystem gibt, das auch über Nacht genutzt werden kann. Nichts kommt ungeschmeidiger, als mit einem büchergefüllten zentnerschweren Rucksack in der Bar, auf einer Vernissage oder einer Party aufzulaufen.

10. Darf man in der Bibliothek zwischen Regalen verschwinden, »Bin in der Bib« zwischen und trotzdem minutenlang flüsternd telefonieren?

Die Antwort findet, wer sich vor Augen führt, wie schlimm er Leute findet, die im Kino ans Handy gehen. Außerdem solltest du es dir nicht mit der Frau am Counter verscherzen, deren Gesichtsfarbe mit den vergilbten Buchseiten harmoniert. Sie entscheidet darüber, ob sie zweistellige Mahngebühren großzügig übersieht oder gnadenlos eintreibt.

Rätsel

Wer war's?

Barbara Pöhler

„In meinem 18ten Jahre fing die größte Epoche meines Lebens an. Ich wurde zum zweytenmahl Mutter, wurde Wittib, Obervormünderin und Regentin.“

Ein halbes Jahrhundert später entwarf Goethe eine Grabinschrift für sie, die allerdings nie verwirklicht wurde: „... sterblich 1739 – 1807 unsterblich nun fortwirkend fürs Ewige.“

Wer war diese bemerkenswerte Frau, die nach dem Urteil von Zeitzeugen ihrem Oheim Friedrich, dem Zweiten ähnlich sah? Nach der sechzehnjährigen Regentschaft konnte sie ihrem Sohn ein fast schuldenfreies, gut verwaltetes Herzogtum übergeben. Von diesem September 1775 an gestaltete sie ihr Leben selbst. Die lebensfrohe, vielseitig gebildete Wolfenbüttelerin lebte nun ihre Interessen. Sie schrieb, malte, sammelte, musizierte und versammelte Dichter, Künstler und Gelehrte um sich. Ihre Tischrunden im Wittumspalais und in Tiefurt waren berühmt und Vorbild für viele private Zirkel. Dass ihr Name uns heute noch so vertraut ist, hängt mit ihrer Bücherleidenschaft zusammen, die in ihrer Familie lag. Schon während ihrer Regentschaft überzog sie den jährlichen Bücherankaufsetat von 400 Reichstalern um durchschnittlich 100 Taler im Jahr. Ihre Entscheidung die damalige Bibliothek 1766 in das „Grüne Schösschen“ umzusiedeln, bewahrte damals die Bücher vor der Vernichtung beim Brand des Residenzschlosses im Jahr 1774. Am 2. September 2004 wurden dann doch etwa 50 000 Bände und der Rokolosaal durch das Feuer zerstört. Unersetzliche Manuskripte und Notenhandschriften aus ihrem Besitz sind für immer verloren. Ihre glücklichste Zeit verlebte sie während ihrer Italienreise vom August 1788 bis zum Juni 1790. Die Reisenden waren wohl recht aufgeregt, als es endlich in das gelobte Land der Kunst ging. Ihre Hofdame notierte am 15. August: „... Einsiedel hatte seine Briefe und ich die Schlüssel vergeßen, es wurde eine Stafette abgeschickt, die uns das Vergeßene nach Schleitz brachte.“

Na wer weiß, um wen es sich hier handelt?

Für alle Rätselfreunde gibt es wieder etwas zu gewinnen. Bitte einen Zettel mit der richtigen Lösung und dem eigenen Namen bei der Information der Bibliothek abgeben. Der oder die Gewinner/in wird wie immer im Losverfahren ermittelt.

Leib und Seele

Leib - Zwetschgenaufauf

Sabine Renner-Fischer

Zubereitungszeit: ca. 45 Min.



Zutaten:

90 g Zucker / 1 Msp. Zimt / 50 g Butter / 80 g Löffelbiskuits / 700 g Zwetschgen / 100 ml Orangensaft, frisch gepresst / 2 Eier getrennt / 30 g Puderzucker, gesiebt / 250 g Quark (Magerquark) / 1 unbehandelte Zitrone, dünn abger. Schale / 2 TL Speisestärke / 2 EL Schnaps (Zwetschgenbrand)

Zubereitung:

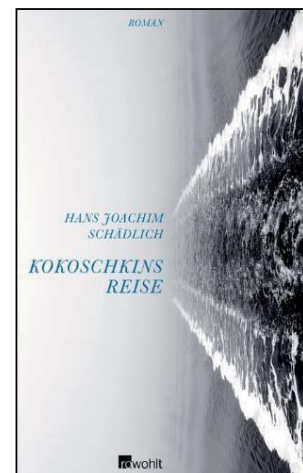
20 gr. Zucker mit Zimt vermischen. Auflaufform mit 10 gr. Butter bestreichen und mit dem Zimtzucker ausstreuen. Löffelbiskuits grob zerbröseln. Die Zwetschgen vierteln, 30 gr. Zucker mit dem O-Saft sirupartig einkochen, die Zwetschgen unterrühren und ca. 10 min. bei milder Hitze, zugedeckt garen. Abkühlen lassen. Backofen auf 200° Grad vorheizen. Eier trennen, restliche Butter und Puderzucker cremig aufschlagen, Eigelb einzeln dazugeben, Quark mit Zitronenschale unterheben, Eiweiß mit dem restlichen Zucker steif schlagen und mit der Stärke unterheben, mit Schneebesen unterheben damit viel Luft dazu kommt, auf keinen Fall unterrühren. Die Zwetschgen mit dem Sirup in der Auflaufform gleichmäßig verteilen, zerbröselte Löffelbiskuits darüber streuen und mit Zwetschgenbrand beträufeln. Mit einem Löffel die Quarkmasse auf die Zwetschgen setzen. Auflauf auf der 2. Einschubleiste von unten bei 200° Grad 25 min. backen bis der Rand braun wird. Sofort mit Puderzucker bestreuen und servieren. Lecker ist auch noch etwas Vanilleeis dazu.

Seele - Kokoschkins Reise / Vorbei

Edgar Fixl

Petersburg, Odessa, Berlin, Prag – Stationen einer Biographie, eines Schicksals im 20. Jahrhundert – nicht nur unser Fachreferent für die Slavistik wird hier aufhorchen. Im Rahmen einer Schiffsreise nach New York wird in Kokoschkins Reise von Hans-Joachim Schädlich die Geschichte von Vertreibung, Flucht und Exil erzählt, wird ein ganzes Jahrhundertpanorama entworfen; exemplarisch an Fjodor Kokoschkins, des emeritierten Biologen, Lebenslauf. Aber ach, kann man ein Buch empfehlen, das man selbst noch nicht gelesen hat (siehe auch Leseempfehlung Unendlicher Spaß Heft 89)? Dieser Frage will ich mich hier nicht abschließend widmen und sogleich sichereres Terrain betreten, indem ich die letzte und auch gelesene Buchveröffentlichung von Hans-Joachim Schädlich anpreisen werde. Ein Band mit drei Erzählungen betitelt mit dem Adverb Vorbei. Drei melancholische Erzählungen in deren Mittelpunkt jeweils ein Künstler steht: Robert Louis Stevenson, Johann Joachim Winckelmann und Antonio Rosetti. „Eine Prosasonate in drei Sätzen“, so der Rezensent Peter von Matt, in denen es vor allem um das Ableben, der Künstler geht. Unsentimental wird der lauernde Tod in seiner Sinnlosigkeit beschrieben. Dies ohne Ausschmückung, zurückhaltend und knapp, so dass die Grenze zwischen Dokumentarischem und Fiktionalem verschwimmt. Was sich etwas trocken anhört beschert einem aber durch die hochverdichtete Prosa ein intensives Leseerlebnis. Und gibt es für die kommenden Herbsttage Trefflicheres als sich zu fragen, ob nun alles Sehnen und Streben auf Erden illusionär und zum Scheitern verurteilt ist oder ob nicht doch letztendlich immerhin die Kunst über den Tod obsiegt?

- Hans Joachim Schädlich : Kokoschkins Reise
Roman. Rowohlt Verlag, Reinbek 2010. 192 Seiten,
Ausgezeichnet mit dem Corine - Internationaler Buchpreis 2010,
Kategorie Belletristik
- Hand Joachim Schädlich : Vorbei
Drei Erzählungen. Rowohlt Verlag, Reinbek 2007. 160 Seiten,
Ausgezeichnet mit dem Preis der SWR-Bestenliste 2007
und dem Bremer Literaturpreis 2008



**Die Rubrik „Neue Mitarbeiter stellen sich vor“
wird aus datenschutzrechtlichen Gründen in der
elektronischen Ausgabe von Bibliothek aktuell
nicht veröffentlicht.**

Personalmeldungen

40

Besucht haben uns:

05.03.2010
Frau Dr. Anita Ulrich
Direktorin des Schweizerischen Sozialarchivs, Zürich

10.03.2010
Herr Andreas Jung
Bundestagsabgeordneter

16.04.2010
Frau Ingvild Unterpertinger
Frau Eva Moser
Universitätsbibliothek Bozen

14.06.2010
Frau Gudrun Heute-Bluhm,
Präsidentin des DBV zusammen mit
Isabell Krieg, pers. Referentin

22.06.2010
6 Personen der Zürich Business School

05.07. - 09.07.2010
„Konstanzer Woche“ der Baden-Württembergischen
Referendare:
Frau Dr. Ute Abele
WLB Stuttgart
Herr Clemens Batrla
KIZ Ulm
Frau Stephanie Grünthal
KIZ Ulm
Herr Lennart Güntzel
UB Freiburg
Frau Katharina Rautenberg
UB Stuttgart

19.08.2010
Frau Gerlinde Ladisch
HTWG Konstanz

Praktikum hatten:

19.07. - 23.07.2010
Frau Romina Giolo
Universität Venedig

19.07. - 30.07.2010
Herr Rainer Stürz
UB Innsbruck

Angefangen haben:

01.04.2010
Herr Christof Scholz
Projekt Open-Access-Fachrepositorien

15.04.2010
Herr Paul Vierkant
Projekt Open-Access-Fachrepositorien

01.06.2010
Frau Nora Steinke
Sekretariat

01.09.2010
Frau Madeline Kreissner
Frau Jana Zickler
Auszubildende

Aufgehört haben:

28.02.2010
Herr Bernd Schmid-Ruhe

01.04.2010
Frau Uta Zeller

31.05.2010
Frau Eva Briechle

16.07.2010
Herr Jens Hofmann

08.09.2010
Herr Otto Palko

BA-Redaktion	Edgar Fixl, Kerstin Keiper, Isabell Leibing, Kerstin Mros, Anja Rehlen, Désirée Verleih, Sabrina Wiech
Layout	Kerstin Mros
Bildmaterial	Kerstin Mros (Titelblatt), Oliver Kohl-Frey (Rücks. d. HTS, S.3,4), Elfriede Bauer (S.2), Svensk Biblioteksforening (S.2), http://bibliothekaresinduncool.wordpress.com (S.4), Facebookmarketing (S.5), Erhard Roy Wiehn (S.9), Jochen Dreher (S.11), Isabell Leibing (S.12), Claudia Orsinger (S.15-17), Ralph Hafner (S.18-19) Veranstaltungsmanagement der Universität Konstanz (S.22), Kerstin Keiper (S.23-24), Marco Müller (S.29-30), Wolf von Cube (S.32-35), Sabine Renner-Fischer (S.37), www.amazon.de (S.37), Madeline Kreissner (S.38), Jana Zickler (S.38), Nora Steinke (S.38), Paul Vierkant (S.39), Christof Scholz (S.39)
Abonnementverwaltung	Edgar Fixl
Druck	Universität Konstanz - Hausdruckerei
Auflage	210 Exemplare
Web	http://www.ub.uni-konstanz.de/ba
E-Mail	bibliothekaktuell.ub@uni-konstanz.de
ISSN	0342-9636

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder

Bibliothek aktuell im Internet:
<http://www.ub.uni-konstanz.de/ba>

